Mennonitische Rundschau.

J. F. Harms, Editor. — Mennonitische Verlagshandlung, Herausgeber.

5. Jahrgang. — Elkhart, Indiana, 9. April 1884. — No. 15.

Aus mennonitischen Kreisen.

Amerika.

Kansas.

Lehigh, 20. März. Aus Liebe zu meinen Freunden und Bekannten, damit sie von hier wieder etwas erfahren, bin ich auch wieder damit beschäftigt, etwas für die „Rundschau" zu schreiben, und hoffe, es wird nicht unerwidert bleiben. Wir sind, Gott Lob und Dank, so ziemlich gesund und sind noch bei den Eltern. Es ist heute wieder Frühlingswetter mit ein wenig Regen; es hat schon früher etwas geregnet, was dem Winter-Weizen eine schöne grüne Aussicht macht. Die Leute sind hier sehr mit Pflügen beschäftigt zu Hafer, während etliche auch schon säen. Die Witterung ist wechselhaft, lieblich, auch trüb. Will noch berichten, daß letzten Sonntag in der Brüder-Gemeinde des Peter Gäde elf Seelen von den Wolgaer Brüdern durch die Taufe in die Gemeinde aufgenommen wurden, und meistentheils Kinder. Mögen sich noch Viele dem Herrn ergeben.

Kornelius J. Janzen.
(Steinbach).

Hillsboro, Marion Co., 31. März. Schon lange hat man nichts von unserem Bruderthal in der „Rundschau" gefunden, will daher Einiges berichten. Am 18. d. Mts. wurde die Tochter der W. Cor. Janzen, Namens Anna, begraben, indem sie in wenigen Stunden am Blutsturz im Alter von zwanzig Jahren und einigen Monaten gestorben. Eine Mahnstimme an Alle, wenn sie auch noch jung sind, sind sie dennoch dem mitunter auch plötzlichen Tod unterworfen. Um sieben Tagen hatten wir wieder Begräbniß, nämlich Gerhard Kasper, welcher vor zwei Jahren von Missouri hierher zog, im Alter von 58 Jahren; der Schlag machte seinem Leben und auch zugleich seinem einige Wochen langen Leiden ein Ende. Sonntag, den 23. d. M., Abends, predigte der Editor des „B. Boten", D. Görz, bei uns; nach dem Gottesdienst las er einige Briefe von Aulieata, Turkestan, vor, in welchem Schreiben sechs Familien, 36 Personen, ihren Wunsch aussprechen, daß sie nach Amerika kommen wollen, wenn sie Unterstützung von hier erhalten. Unsere Gemeinde scheint bereitwillig zu sein, ihre hilfreiche Hand entgegenstrecken zu wollen. Heute reisen Joh. Rempels, früher Berdjansk, sammt ihrer zehnjährigen Tochter, in Gemeinschaft des Peter Fum, früher Friedensruh, Rußland, von hier ab auf Besuch nach unserer alten Heimath, Rußland. Der Herr sei ihr Begleiter auf ihrer gefahrvollen Reise. Gestern, Sonntag, waren recht Viele von Nah und Fern bei Rempels zum Abschied. — Da bereits der Frühling wiedergekehrt ist, hat sich der Weizen in wenigen Tagen in ein herrliches Grün verändert; dem Anscheine nach wird nicht viel ausgefroren sein.

Corresp.

Minnesota.

Mountain Lake, Cottonwood Co., 26. März. Weil ich der werthen „Rundschau" erst einmal einen kleinen Bericht mitgetheilt und ich auf meiner Besuchsreise in Rußland gesehen, wie dies Blatt sich dort einer so starken Verbreitung erfreut und auch bei unsern Eltern und Geschwistern gelesen wird, so muß ich wieder etwas mittheilen. Der ziemlich kalte Winter ist nun mit Gottes Hilfe überstanden; hatten es bis zum 30. Gr. R. kalt, doch dies nur den 4. u. 5. Jan. während der Frost am 12. Jan. auf 8 Grad fiel und Abends am 13. gar einer Wärme von 3. Gr. Platz machte. Der unerwartete frühe Eintritt des Frostes hat uns ziemlich Schaden gemacht, nämlich am 8. September erfror uns das Welschkorn. Bis zum 11. November hatten wir dann wieder sehr angenehmes Wetter bis das gefährliche Präriefeuer kam. Mit dem 17. Dez. winterte es völlig zu und haben dann drei Monate Schlittenbahn gehabt. Jetzt haben wir mit der Saatzeit begonnen und drei Acker Weizen sind schon in die Erde gebracht. Die Vögel die uns im Herbst verlassen, finden sich wieder ein und man kann morgens dem Gesange und Rufen verschiedener Gattungen Vögel mit Interesse zuhören. Am bemerkbarsten machen sich die Präriehühner mit ihrem schwirrenden „Duh! Duh!" Außer diesen sind Enten, Gänse, Blackbirds und, wie wir sie nennen „Weitvögel" zahlreich vertreten. Das Schneewasser ist ziemlich abgelaufen, hatten unsere Heuniederung schön voll. Bei solch warmer Witterung wie heute, 17. Gr. R., ist das Vieh ganz lustig und will nicht beim Heuschober bleiben, sucht vielmehr, ob etwas Grünes zu finden ist. Auf Stellen hört man klagen, daß die Kälber ziemlich fallen, mitunter vier Stück bei einem Farmer. Wenn Jemand hiegegen ein gutes Mittel wüßte, so würde er sich durch Mittheilung desselben unsern Dank verdienen.

Unter den Wenigen, die von hier aus nach andern Plätzen übersiedelten, sind auch Geschw. Heinrich Boldten, die am 31. Januar zum Abschiede bei uns waren, um am 3. Febr. die Reise nach Kansas anzutreten. Möge es ihnen dort wohlgehen. Karl Penner, der sehr an Rheumatismus gelitten, ist in Begleitung seines Schwagers Johann Strauß nach Oregon gefahren und wenn sie sollten einen guten Platz ausfindig machen wo noch gar Regierungsland zu haben wäre, so würde noch Mancher unruhig werden.

Oft bedaure ich es, daß aus unsrer alten Heimath nicht mehr Nachrichten in der „Rundschau" zu finden sind, dachte schon l. Editor, ob wir nicht deinen Schwiegervater P. J. und auch die zwei Schwäger in der Krim ein wenig aufmuntern sollten, besonders aus der Krim hören wir gerne. Auch du lieber Schwager Driediger, Blumenfeld, könntest von Zeit zu Zeit etwas hören lassen; wäre das unbillig? — Ob wohl noch unsere Freunde Heinrich Gräwen, Asien, früher Kleefeld, und Wilhelm Bargs, früher Tiegerweide und Isbrand Giesbrechts früher Neukirch noch am Leben sind? Sollten diese Zeilen nicht in ihre Hände kommen, so bitte ich irgend einen Leser, der uns von diesen Freunden Nachricht geben kann, doch solches zu thun, besonders aber hätte ich gern deren richtige Adresse. Zum Schlusse allen lieben Freunden und Bekannten ein freundliches Lebewohl zurufend verbleibe mit herzlichem Gruß

Peter Dück.

Bingham Lake, 27. März. Kann nun berichten, daß unsere Schneeberge fast verschwunden sind und daß gestern schon einige Farmer mit dem ackern begonnen haben. Klaas Hiebert war hier und sagte, er fange morgen auch an, habe heute nur vorgeeggt. Der Handel geht flott, — zahlen für No. 2 Weizen 70c, Hafer 23—25c, Flachs $1.25—$.130, Eier 18c, Butter 10—12c.

Corresp.

— Jakob Boldt, fr. Pastwa, Rßl, ist sammt Familie mit seinem Loose in Minnesota ganz zufrieden. Sohn Johann B. schreibt: „Wir haben in den ersten Jahren unseres Hierseins einige schlechte Ernten gehabt, doch die letzten beiden ziemlich gut und unsere Wirthschaft hat sich sehr gebessert. Wir wohnen sieben Meilen vom Städtchen Mountain Lake, wohin wir fast den Winter hindurch auf dem Schlitten fahren konnten. Wir möchten gerne von unsern nahen Freunden in der alten Heimath mehr Nachricht erhalten."

Dakota.

Marion Junction, Turner Co., 23. März. Liebe „Rundschau", ich habe durch Briefe, die von Asien in meine Hand kamen, erfahren, daß deine Reise auch bis dahin geht und Nachrichten von Amerika dorthin trägt, so ist meine Bitte an dich, daß du auch eine Nachricht von mir dorthin bringen mögest an einige Gemeindebrüder in Jakob Janzens Gemeinde, Namens David Schulz, Peter und Cornelius Eck, Andreas Buller und Prediger David Schmidt. Lieben Brüder, ich lasse euch hiermit wissen, daß ich Euren Brief vom 25. Januar d. J. am 20. März erhalten habe, auch den mit eingelegten von Chiwa. Ihr fragt uns darin an um Rath und Hülfe, daß Ihr von dort zu uns übersiedeln könnt, theils wegen dem, daß Ihr dort Sanitätsdienste übernehmen sollt, theils auch, weil Ihr schlechte Aussichten habt für Euer zeitliches Fortkommen. Uns liegt die Sache sehr am Herzen, und wenn wir vermögend genug dazu wären, unsern Willen zur That zu machen, so würdet Ihr bald hören dürfen: „Macht euch reisefertig, wir geben euch die Mittel." Weil wir dieses aber nicht zu thun im Stande sind, so wollen wir Eure Briefe in die „Rundschau", auch in den „Bundesboten" setzen lassen, dann können wir vielleicht erfahren, ob eure betrübte Lage die Herzen der hiesigen Glaubensgeschwister zur Mithülfe bewegen wird, daß so viele Opfer zusammen kommen, daß Ihr zu uns nach Amerika übersiedeln könnt, d. h., wenn auch die russische Regierung die Freiheit dazu giebt. Betet nur im gläubigen Vertrauen zu Gott um Hülfe, Er hat ja alle unsere Herzen in seiner Hand und kann sie lenken, so wie Er will, auch zur Barmherzigkeit gegen den Nächsten und Dürftigen.

Unser Wunsch ist, daß Ihr uns auch so bald wie möglich berichten möget, ob Ihr schuldenfrei am hiesigen Wohnort werden könntet oder schon seid, wann Ihr fort könntet, und wie viel Ihr wohl auf jede Seele Reisegeld bis an den Seehafen braucht und auf welche Art und Weise Ihr denkt, daß Eure Reise gehen muß, bis Ihr an die Eisenbahn oder Schifffahrt kommt, und ob Ihr auch wisset, ob die vier Familien, die in Chiwa sind, von unserer Gemeinde aus Rußland, auch zu uns übersiedeln möchten oder nicht; man hört hier gar nicht viel von denen aus Chiwa, aber Euer mit eingelegter Brief von dort erzählt doch sehr viel Trauriges von ihnen. Ich glaube bald sagen zu dürfen, daß wir dann gegen sie als im Paradies hier gewohnt haben; bei den Meisten wird keine Thür des Nachts zugeschlossen an Haus und Stall, im Sommer geht das Vieh und bei Manchen auch die Pferde, Tag und Nacht draußen auf der Weide und man hört gar selten von Diebstahl. Nahrung und Kleidung haben wir ziemlich reichlich und Manche sind auch schon schuldenfrei geworden, daß sie auch opferwillig zu Eurer Uebersiedlung sind, und wenn nur noch die hiesigen Glaubensgeschwister die Hand anlegen, daß Aussichten zum Ausführen erscheinen. Wir sind, so weit ich weiß, in gewöhnlicher Gesundheit und wünschen Euch ein Gleiches. Der Gott alles Trostes erfülle Eure Herzen mit seiner Liebe und Stärke, daß Ihr alles willig leiden und dulden könnt, bis Ihr den Sieg davon traget zur Ehre Gottes unseres Heilandes. So viel für dies Mal von mir geringen Dienstknecht des Herrn

Peter Becker.

Aden, Hutchinson Co., 24. März. Liebe „Rundschau", weil du in Nummer 11 frägst, wohin die Hutrischen Brüder ihre Schritte lenken wollen, da sie das Land verkauft haben, so berichte ich, daß wir gesonnen sind nach Pennsylvanien zu gehen, wo wir ein Stück Wald nebst einer Sägemühle kaufen wollen bei Tidioute, Warren County, Pa., von den Vorstehern und Brüdern der Rappisen Gemeinde bei Economy, Beaver County, Pa., welche uns den genannten Wald zu mäßigen Preisen ablasseu, unter welchen auch 400 Acker cultivirt sind. Nebst Gruß

Joseph Wipf.

Freeman, Hutchinson Co., 24. März. Endlich läßt es, Gott sei Dank, als ob der Winter dem Frühlinge hat weichen müssen; ist zwar noch rauhe Witterung, doch giebt es auch recht warme Tage und mancher Farmer hat bereits mit Frühjahrsaussaat begonnen. Der Gesundheitszustand ist immer noch nicht der beste.

Corresp.

Manitoba.

Reinland (Burwalde). 17. März. Lieber Editor, da ich schon seit No. 8. der „Rundschau" nichts berichtet habe, und auch in No. 10 nur eine kleine Correspondenz von Manitoba war, so fühle ich es für Schuldigkeit, wieder etwas mitzutheilen. Möchte nun wissen, ob die Sterbefälle vom vorigen Jahr noch veröffentlicht werden. (Lieber spät, als gar nicht. Edr.) Da ich schon voriges Jahr in Nummer 8 von vier Kindern berichtete, die an der Diphteria starben, so blieb es nicht bei diesen vier allein, denn ihnen folgten bis den 6. Juli 1883 noch fünfzehn in unserem Dorfe nach, worunter auch meinem Nachbar Jakob Heppner alle seine drei Kinder innerhalb neun Tagen entseelt waren. Und da sie jetzt wieder eine Tochter hatten von fünf Monaten und drei Tagen, wurde ihnen diese durch eine sehr schwere Krankheit, nämlich Veitstanz und Krämpfe, abgerufen. Dieses erwähne ich, weil sie ihre Eltern in Rußland, in Neuenburg, haben, und da auch ein Leser der „Rundschau" ist; vielleicht erfahren sie es dadurch. Das Wetter ist gegenwärtig sehr schön; gestern und heute hat es ein wenig gethaut, aber noch ist sehr viel Schnee. Muß noch berichten, daß Franz Peters seine Farm veräußert hat für eine Dampfdreschmaschine; er gedenkt jetzt nach Blumstein zu ziehen und will auch nicht ackern. Auch Philipp Dück hat seine Farm vertauscht. Er giebt der Wittwe Johann Heppner $40 zu. Letztere hat schon ein Haus darauf stehen, was aber noch nicht fertig ist. Jakob Nickel hat seine Bude, welche er in der Stadt Stephans hatte, schon auf seine Farm gebracht, welches ungefähr eine Entfernung von 3½ Meilen ist. Da spannten sie vier Paar Pferde vor und fuhren damit hin. So machten sie es da mit mehreren Häusern, denn die erwähnte Stadt muß zwei Meilen weiter nach dem Pempenberg gehen und heißt jetzt Mordens. Die engl. Farmer schenkten der Eisenbahngesellschaft dort Land zur Stadt und dann verlegten sie auch gleich die Zweigbahn.

P. P. G.

Reinland, 24. März. Da die Correspondenzen aus Manitoba für gewöhnlich nur spärlich ausfallen und ich schon eine geraume Zeit geschwiegen habe, so mache ich mich nun daran, auch einmal wieder etwas für unser Blatt zu schreiben. Daß wir hier bei uns langen Winter haben, ist bereits zum Oestern gemeldet worden, wobei ich mich denn für diesmal nicht länger aufzuhalten gedenke, zumal da es seit einigen Tagen stark den Anschein nimmt, als könnten wir binnen einigen Wochen Frühling im vollen Sinne des Wort's bekommen. Der Schnee ist am abnehmen, denn bei klarem Himmel wirken die Strahlen der Märzsonne auch in diesem Lande recht stark, besonders wenn nur mäßige Nachtfröste dem Belebungswerk der Himmelskönigin entgegenwirken. Nun dem Herrn sei's anheimgestellt, uns den ersehnten Frühling zu schenken, wenn Er will. — Der Gesundheitszustand ist hier im Allgemeinen jetzt ziemlich gut. Im Herbste krankten die Leute hin und wieder recht viel. Man nennt die Krankheit Nervenfieber und es mag ja auch wohl ein solches sein. Dann brach wieder die Halskrankheit unter den Kindern aus und forderte ihre Opfer. Gegenwärtig hat sie in der Familie unserer Geschw. Peter Abrams ihre schreckenerregende Wirksamkeit begonnen. Zuerst wurde der fünfjährige Peter krank, aber der durfte nicht lange, auch nicht schwer leiden. War's Diphtheritis oder nicht, ich kanns nicht behaupten, jedenfalls gings gelinde ab. Dann wurde Susanna krank, welche nur fünf Tage widerstand. Letzten Montag den 17. d. M. 3 Uhr Nachmittags durfte ihre unsterbliche Seele, von den irdischen Banden befreit, in die Arme des Heilandes eilen, wo solche kleine Himmelserben gut aufgehoben sind; alt 3 Jahre, 2 Monate, 19 Tage. Am Todestage der kleinen Susanna wurde ihr ältester Bruder Wilhelm, 9 Jahre und 7 Monate alt, von der Krankheit ergriffen und hat ihr bis jetzt widerstanden, obschon er bis heute Morgen nichts gegessen hat, sondern nur bisweilen etwas Brustthee oder Milch getrunken. Dem Anschein nach ist er am Bessern, sein Hals am Heilen. Gott walt's! — Zu solchen Zeiten muß der Mensch seine Ohnmacht recht deutlich fühlen und wohl einem Jeden, der dann den Arzt Israels kennt und sucht! Dann mag das Losungswort „Tod" heißen oder „Leben", man ist

Sicher in Jesu Armen,
Sicher an Seiner Brust. —

Neulich war Johann Peters sen. von Schönfeld hier im Dorfe und impfte Kinder. Von hier fuhr er weiter und gedachte 4—6 Tage zur Beendigung der Impfung nöthig zu haben. Nachdem Wittwer Jakob Kröker, fr. von Schönwiese, die Wittwe des hieselbst verstorbenen Herman Dyck geheirathet hat, soll nunmehr ein Theil seiner Besitzthümer im genannten Dorf durch Ausruf am Meistbietenden verkauft werden, und zwar schon morgen.

Letzten Freitag den 21. d. M. ist die verkrüppelte Heinrich Wiebsche in Weidefeld gestorben, über 60 Jahre alt; ist schon lange übel daran gewesen. Wie verlautet sind dann Peter Giesbrecht, Osterwick, Gerhard Rempel, Schöndorf, Dietrich Rempel, Einlage, David und Johann Nickel, Burwalde (Vater u. Sohn) und mehrere Andere im Begriff nach Kansas zu ziehen. Hoffentlich werden sie nie Ursache haben, den Wechsel zu bereuen.

Die Gedenktage des Todes und der Auferstehung unsers hochgelobten Siegesfürsten kommen immer näher, möchten sie durch den Willen Gottes reichen Segen bringen.

Wm. Rempel.

Rußland.

Großweide, den 16. Februar. Unser Nachbar Wilhelm Penner ist den ganzen Winter bettlägrig und mitunter auch sehr krank gewesen. Heinrich Ediger sein Stiefsohn, Johann Rempel, hat schon vier Wochen sehr krank gelegen; beide Kranke glauben nicht mehr an Aufkommen und legen ihr Geschick in Gottes Willen. Die Frau des Heinrich Wiebe, Sara, geb. Rosfeld, Pflegetochter der Wwe. Jakob Martens, ist von einem todten Knäblein entbunden und acht Tage später gestorben. Jakob Klassens ist ein sechzehn Tage altes Töchterlein gestorben. Der Winter ist hier mild und trocken, der Schnee ist längst verschmolzen, gegenwärtig ist trockener Wagenweg und sieht ganz nach Frühlingwerden. Die Wintersaaten sind noch nicht verdorben. Der Gesundheitszustand sehr befriedigend, die Vieh- und Getreidepreise etwas am Steigen. Einen Gruß an Alle Freunde und Bekannte von Nah und Fern.

Gerhard Friesen.

Verehelicht.

Kansas. Rempel — Bartel. — Wittwer Johann R. mit Anna B.

Hiebert — Görzen. — Heinrich H. mit Anna G.

Gestorben.

Kansas. Die Gattin des Jakob Friesen, früher Ohrloff, Rßl.

Manitoba. Susanna, Töchterlein des Peter Abrams, Reinland, im Alter von 3 Jahren, 2 Monaten und 19 Tagen, an Diphteria.

Erkundigung—Auskunft.

☞ Wie ist die Adresse des Johann Siemens, herstammend aus Franzthal, dann auf Serjegewka gewohnt?

Für Asien erhalten.

XLI.

Durch J. H. von Aron Walls Gemeinde Mt. Lake, Minn., siebenundsechzig Dollars, und von P. Penner, ebendaselbst, zehn Dollars, zu vertheilen wie folgt: David Schulz, fr. Hamberg, Rßl. sechzig Dollars, — Kornelius Dück, fr. Wernersdorf, Rßl., siebzehn Dollars. — Beide sind Krüppel.

Die Mutter als Erzieherin.

Wenn der Mensch noch so weit von seiner Heimath entfernt ist, so mag er doch in stillen Stunden das Vaterhaus vor seine Seele zaubern und die schönen Erinnerungen aus seiner Kindheit im Herzen wachrufen. — Alsdann ergreift ihn ein stilles Sehnen an die Kindheit und ein süßes Hoffen nach oben, wo er die ewige Kindschaft Gottes erwerben will. —

Was ist es aber, das dem Menschen besonders lebhaft aus seinem Jugendparadiese vor der Seele schwebt? — Hier tritt ihm am meisten das Bild der Mutter vor das Geistesauge, welche ihn in jener schönen Zeit als Schutzengel umschwebte. Die Mutter ist es ja, welche das Kind als ihren Augapfel schützt; sie ist es, die Theure, die dem Kinde zuerst entgegen lacht, durch ihr schmunzelndes Gesicht das erste Lächeln bei ihm hervorruft; an ihrer Hand geleitet, wagt es den ersten Schritt ins Leben, lernt die ersten Töne lallen und, wenn es etwas heranwächst, seine Augen zum Himmel emporheben und ein kleines Gebetchen sprechen. — Aber darf man dieses von allen Müttern und Kindern sagen? — leider nicht! — Darum, liebe Mutter, wenn Du diese Zeilen liest und von Dir solches nicht sagen darfst, so beherzige dieselben, auf daß sie in Dir ein aufrichtiges Streben hervorrufen, Deinen Kindern eine Mutter zu werden, wie ich sie eben in kurzen und schlichten Worten geschildert habe. —

Kommt die Mutter dem Kinde mit aufrichtiger Liebe entgegen, so wird es ihr mit derselben wieder lohnen; „denn Liebe erzeugt Gegenliebe." — Da der Einfluß der Mutter auf das Kind die größte Wirkung hat, so will ich weiter zeigen, wodurch derselbe beim Kinde einen bleibenden Halt bekommt, d. h. in moralischer Beziehung. — Das Beispiel übt unstreitig das Größte aus. Noch ehe das Kind etwas von der Mutter vernehmen kann, sieht es dieselbe schon. Darum müssen sich die Mütter bifleißigen, daß das Beispiel, welches sie ihren Kleinen geben, auch als triftiges Vorbild dienen kann. Sie dürfen nie zum Kinde Worte sprechen, die nicht auf Wahrheit gegründet sind. Auch im scherzhaften Tone darf die Mutter nicht eine Unwahrheit sagen, was so sehr oft geschieht, sondern stets der Wahrheit die Ehre geben. Das Böse darf nicht in das kindliche Gemüth gepflanzt werden, da es doch von Natur schon mehr zum Bösen

geneigt ist als zum Guten. Wie oft wird gar nicht an die Folgen gedacht, die ein unwahr gesprochenes Wort haben kann. Später, ja, wenn die böse Frucht emporsprießt, sieht man's ein, daß ein andrer Weg hätte sollen eingeschlagen werden; aber — dann ist es zu spät. „Vorgethan und nachbedacht, hat Manchen in groß' Leid gebracht." — Wie oft aber geschieht es nicht, daß auf das Geheiß der Mutter, dem Vater vom Kinde Unwahrheiten gesagt werden! Oder kommt es etwa nicht vor, daß durch Veranlassung der Eltern, dem Lehrer von einzelnen Schülern eine Lüge gesagt wird? „Die Lüge ist ein schändlicher Schandfleck am Menschen! Weiter. — Das Kind besitzt von Natur kein Schamgefühl; dieses muß von der Mutter mit dem Heranwachsen des Kindes, durch ihr Beispiel in ihm wachgerufen werden. Hier wie auch auf jedem Schritt und Tritt in der Erziehung bedarf es der größten Vorsicht. Das Gefühl der Scham muß nach und nach zur Entfaltung gebracht werden, wie wenn die Sonne sich ihrem Aufgange nähert und den Horizont anfängt mit ihren Strahlen zu färben. Wie hier die Färbung immer zunimmt, so allmählig muß auch beim Kinde das Schamgefühl hervorgerufen werden, bis es zuletzt, gleich der Sonne, gänzlich hervortritt. Die Mütter müssen aber auch vorsichtig in der Wählung ihres Tones sein, den sie bei der Belehrung anschlagen. Sanft soll er sein. — Es ist zwar schon von Natur selbst die Sanftmuth in das zweite Geschlecht hineingelegt, aber es giebt doch viele Ausnahmen.

Ich behaupte es, in solchen Familien, wo ein Streben nach guter Erziehung ist, wird kein Zank und Streit herrschen. Und warum nicht? Weil hiegegen immerwährend gekämpft wird. „Und den Aufrichtigen läßt der Herr es gelingen." Das Kind soll nicht zurückgewiesen werden, wenn es kommt und seine Erlebnisse den Eltern mittheilen will. In den Kindesaugen ist dasjenige, was uns unbedeutend und klein erscheint, groß und wichtig. Wie erfreut wird es, wenn es sieht, daß man ihm regen Antheil schenkt. —

Die Mutter muß dem Kinde auch mit der That vorleben. Sie muß reinlich, bescheiden u. s. w. sein, und das Kind wird sich alsdann auch gar bald daran gewöhnen, stets sorgfältig auf sein Äußeres zu sein, ohne einen besondern Hochmuth zu besitzen. —

Wie belehrend ist es weiter für das Kind, wenn die Mutter in einem richtigen Verhältnisse zu Haus und Schule steht! Es ist heilige Pflicht der Mutter, das Kind immer mit Uebereinstimmung des Vaters und des Lehrers zu erziehen, in der Furcht und Vermahnung zum Herrn."

Wenn aber die Erziehung gedeihen und Frucht bringen soll, so müssen die Eltern suchen in das Kind Achtung und Vertrauen zum Lehrer einzuflößen. — Reden die Eltern vom Lehrer nicht anders als mit Achtung und Liebe, so wird der Lehrer bei dem Kinde der Mann sein, der er sein soll. Dann erst kann, wenn von beiden Seiten mit Ernst für das Heil des Kindes gewirket wird, Segen auf der Erziehung ruhen. —

„Zum Werke, das wir ernst bereiten;
Geziemt sich wohl ein ernstes Wort.
Wenn gute Reden sie begleiten,
Dann fließt die Arbeit munter fort."

* * aus Chortiz, Rßl.

Dr. Brehm's Vorlesungen.

Der letzte Vortrag des Brehm'schen Cyklus setzte die sibirischen Schilderungen fort und behandelte speziell das Thema: „Ansiedler und Verbannte". Auch diesmal wieder gelang es dem Vortragenden durch seine überaus anschaulichen, landschaftlichen und naturwissenschaftlichen Schilderungen, sowie durch die Fülle seiner scharfsinnigen Beobachtungen und geistreichen Bemerkungen seine Zuhörer in hohem Grade zu fesseln. Zunächst bemühte er sich, die ganz irrigen Anschauungen zu zerstreuen, die betreffs Sibiriens gehegt zu werden pflegen. Man hält es gewöhnlich für ein Land physischen Elends und menschlichen Leidens, wozu im großen Ganzen doch schlechterdings kein Grund vorhanden. Süd-Sibirien z. B. ist ein gesegnetes und glückliches Land, in dem jede Thätigkeit sich frei entwickeln kann, wo Arbeit und Brod für Jeden zu finden, der danach verlangt. Selbst in den schlechten Gegenden Sibiriens, mit Ausnahme der Tundra, befinden sich die Bewohner besser, als die mancher Gebirgs gegenden Deutschlands und als die Arbeiter mancher Fabrikdistrikte, die vom Kapital ausgebeutet werden. Der beste Strich dieses Landes ist der sogenannte „Altai", ein 8200 Quatratmeilen umfassendes Gebiet, das Privateigenthum des russischen Kaisers ist. Hier giebt es keine Verbannte. Ehemals waren die Bewohner Leibeigene, die großentheils in den Bergwerken arbeiteten, jedoch hinreichendes Land zu ihrem Unterhalt und freie Zeit zu seiner Bebauung hatten. Jetzt wird das Land von freien Bauern und Bergwerksarbeitern bewohnt, deren Lage eine durchweg befriedigende ist. Das Klima ist gemäßigt und stetig, der Boden sehr fruchtbar. Im Jahre 1876 gab es im ganzen Bezirk nur vier Aerzte, ohne daß sich der Mangel an ärztlicher Hilfe bei dem trefflichen Gesundheitszustand besonders fühlbar gemacht hätte. Der Boden gehört dem Zaren, aber die Abgaben, die der Ansiedler bezahlt, sind fast nur nominell: dreißig Kopeken per Acker. Die Leute führen ein freies, unabhängiges Leben und sind mit ihren Zuständen sehr zufrieden. Man fürchtet nur, daß sich das Land allmälig dichter bevölkern und daß sich dadurch die Zustände verschlechtern möchten. Gleichwohl beträgt die durchschnittliche Entfernung zwischen den Dörfern noch immer zehn Meilen. Der südsibirische Bauer verlangt ein gutes Haus, eine große Familie und einen großen Viehstand. Das Familienleben dieser Menschen wurde vom Redner in so anmuthiger Weise geschildert, daß man versucht sein möchte, das verlorene Paradies in — Sibirien zu suchen. Ueber die russische Justiz und die Behandlung der verbannten Verbrecher — er abstrahirte von den politischen Verbannten und sprach nur von der Verbannung krimineller Verbrecher — äußerte der Vortragende Ansichten, die von der gewöhnlichen Darstellung dieser Themas abweichen, offenbar aber viel Wahrheit enthalten. Er hält dafür, daß Rußland im Ganzen seine Verbrecher besser und vernünftiger behandle, als andere Länder, die sie in der Einzelhaft enger Gefängnisse verkümmern lassen. Der Transport geschieht heute nicht mehr zu Fuß, sondern auf der Eisenbahn, in Böten, oder im Innern des Landes auf Bauernkarren. Von Tobolsk aus werden sie über das Land vertheilt. Die schweren Verbrecher müssen allerdings in den Bergwerken arbeiten und ihr Loos ist hart, doch nicht so hart, als Todesstrafe oder langjähriges Zuchthaus, da ihnen gestattet ist, ihre Familien bei sich zu haben und sie auch im Stande sind, ihre Lage zu verbessern. Je nach ihrem Verhalten werden selbst die schwersten Verbrecher nach fünf, sechs oder höchstens zehn Jahren nach den Ansiedlungen entlassen, wo sie ein Haus, Land, Ackergeräth, Viehstand, Saatfrucht, kurz Alles zum Unterhalt für sich und ihre Familie Erforderliche bekommen. In den Ansiedlungen ist das Leben der Verbannten ein nichts weniger als drückendes. Der Redner schloß sogar mit den Worten: „Glücklich das Land, glücklich das Volk, welches ein solches Gebiet hat, wo es seine Verbrecher beschäftigen und aus ihnen wieder Menschen machen kann, statt sie im Zuchthaus moralisch zu verderben!"

Zur Heilung des Stotterns.

Im „Liegnitzer Stadtblatt" theilt ein Einsender mit, er sei als Knabe im Jahre 1828 in Breslau durch eine Dame, welche derartige Curen vielfach mit Glück ausgeführt habe, von jenem Uebel befreit worden und zwar auf folgende Art: Er mußte zum Zweck der Heilung eine zeitlang bei geöffnetem Munde die Zunge an den Gaumen anlegen und dies Tag für Tag üben, um so die Zungenbänder zu dehnen und zu lösen; nach Verlauf von einigen Tagen trat allmälige Besserung ein und nach circa zwei Wochen sprach der so Behandelte fast fehlerfrei. Dann führte das Schreiben aus, die Cur werde am besten in dem Alter von 9—14 Jahren angewendet: auch junge Leute von 18 bis 19 Jahren seien von jener Dame in der bezeichneten Art geheilt worden, bei diesen habe indessen die Cur länger dauern müssen, wie denn überhaupt der Erfolg bald früher, bald später, je nach der Stärke des Uebels, eintrete. Das achte Jahr wenigstens müsse das Kind bei Beginn der Cur schon zurückgelegt haben, weil man von jüngeren Kindern die zur Durchführung der ziemlich anstrengenden, wohl auch mit Schmerzen im Munde verbundenen Uebungen nöthige Energie nicht erwarten dürfe. Trotz solcher Schmerzen bei den Uebungen müßten diese übrigens gewissenhaft, mehrere Male täglich, fortgeführt werden, bis sich Erfolg zeige.

Ist mein Wort nicht wie ein Hammer?

Im Jahre 1879 kam ein Herr in Bern an der Niederlage der Bibelgesellschaft vorüber und blieb stehen, um die Bibeln zu betrachten, welche aufgeschlagen im Schaufenster standen. Sein Auge fiel auf die Stelle in der Bergpredigt: „Sei willfährig deinem Wiedersacher bald, dieweil du noch mit ihm auf dem Wege bist!" (Matth. 5, 25.) Er las auch, was diesen Worten vorangeht und was ihnen nachfolgt. „Das gilt dir!" hieß es in seinem Gewissen. Er hatte nämlich eben einen Prozeß angefangen. Ohne einen Augenblick zu zögern, ging er zu seinem Widersacher und erzählte ihm, was vorgefallen war. Sie einigten sich, und der Prozeß wurde zurückgenommen.. Darauf kam er nach der Niederlage zurück und sagte, er wünsche die Bibel zu kaufen, welche er in dem Fenster gesehen habe. Die Verwalterin des Ladens bot ihm ein neues Exemplar an, da das Buch im Fenster nicht mehr ganz sauber aussah. Der Käufer aber entgegnete: „Nein, nein, ich wünsche diese Bibel und keine andere!" Er erzählte dann der Verkäuferin, was der Leser bereits weiß.

Sitting Crow.

Missionar Haury berichtet an den Editor der Missionsabtheilung im „Bundes-Boten":

In meinem letzten Briefe schrieb ich Ihnen von Sitting Crow (Sitzende Krähe) einem hier wohnenden, an der Schwindsucht leidenden Arapahoen. Am Sonnabend Nachmittag hat sein Geist sich von seinem Leibe gelöst.

Sitting Crow kam vor etwa drei Monaten hierher, um seine im letzten Sommer verstoßene Frau, die bei ihrem Bruder hier wohnte, wieder zu sich zu nehmen. Nur kurze Zeit war er hier, als er Anfälle von starken Lungenblutungen bekam. Die Medizinmänner versuchten an ihm vergeblich ihre Kunst. Bald zeigte sich die Schwindsucht in ihrer die Lebenskräfte verzehrenden Gestalt an ihm. Einige Wochen vor seinem Tode gestaltete sich diese in Kehlkopfschwindsucht, so daß er nur mit Mühe und unter großen Schmerzen noch flüssige Speise zu sich nehmen konnte, und in den letzten Tagen seines Lebens vermochte er auch das nicht mehr. Täglich brachte ich ihm Suppe oder sonst nahrhafte Speisen von unserm Tische. Man fragte mich endlich auch nach Medizin; (ich habe es mir zur Regel gemacht, keine Medizin mehr zu geben, wo die Medizinmänner ihr Werk und ihre Zauberei treiben.) Ich mußte Sitting Crow aber sagen, daß keine Medizin ihn je wieder gesund machen könne; nur Gott allein vermöge es, wenn es sein Wille so sein sollte, ihn vorläufig vom Tode zu retten und ihm seine Gesundheit wieder zu geben.

Ich empfand hier auf's Neue wieder recht schmerzlich den Mangel meiner Sprachkenntniß und die Nothwendigkeit mich eines Dolmetschers bedienen zu müssen, wie gerne auch Henderson zu jeder Zeit bereit war, mir als solcher zu dienen.

In seinen gesunden Tagen machte Sitting Crow nie den Eindruck, als ob er auch nur im geringsten dem Ernste des Lebens und der Wahrheit des Evangeliums, insofern diese ihm bekannt war, nachgedacht hätte, obgleich er mir auf seinem Sterbelager bekannte, daß er, als er mich zum ersten Male von Jesum hatte reden hören, sich entschlossen habe, diesen Weg zu gehen. Sein Leben war nicht einmal das, wie man unrichtiger Weise zu sagen pflegt „eines guten Indianers." Lügen schien ihm zur zweiten Natur geworden zu sein: Stehlen schien ihm keine besonderen Gewissensbisse zu machen; auch mit seinem ehelichen Leben nahm er's nicht genau; seine Frau hatte er mehre Male verstoßen. Aber das allmälich seine Lebenskräfte verzehrende Leiden scheint ihn wenigstens etwas zum Nachdenken über seine Seele und deren Sein und Zustand nach dem Tode veranlaßt zu haben. Als ich ihm von dem in Christo auch für ihn erschienen Heile erzählte, hörte er gerne zu. Nur einmal wollte er nichts davon hören, und wies mich durch Ausreden ab, als ich ihn fragte, ob ich für ihn beten solle? An demselben Tage aber hatten die Medizinmänner ihn unter ihrer Bearbeitung; auch mochte das ihn etwas verstimmt haben, daß ich ihm keine Heilmittel zu geben, noch Hoffnung für sein leibliches Leben ihm in Aussicht zu stellen vermochte. Am folgenden Tage schien er jedoch wieder empfänglicher für die Wahrheit zu sein.

Bei meinen Unterredungen mit ihm und bei der beständigen Hinweisung auf Jesum ließ ich nicht außer Acht, ihn vor Allem auch auf sein sündiges Herz und sündenvolles Leben aufmerksam zu machen, so viel es eben in der Arapahoensprache möglich ist. Auf meine directen Fragen antwortete er mir, daß seine Sünden hinweggenommen und er vor dem Tode sich nicht mehr fürchte; denn diese Erde sei doch nur böse und er habe Verlangen „heim zu Gott zu gehen." Daß es ihm um sein Seelenheil ernstlich zu thun war, erhellt daraus, daß er wiederholt mich rufen ließ, um Trostworte ihm zuzusprechen und mit ihm zu beten. Einige Tage vor seinem Tode ließ er mich noch nach 10 Uhr des Abends zu sich rufen und fragte mich dann, was ich über sein Sterben dächte, ob er wohl „in den Himmel zu Jesu kommen würde?" Ich mußte ihm sagen, daß ich nicht vermöge in sein Herz zu schauen, noch für ihn zu glauben. Gottes Liebe reiche auch zu ihm herab; Er habe seinen Sohn Jesum auch für Sitting Crow gegeben; Jesus habe auch Sitting Crow's Sünden am Kreuze getragen, um für Sitting Crow einen Weg zu Gott zu machen; Gott wolle, daß Sitting Crow diesen Weg gehe, und Er warte nur darauf. Sitting Crow müsse dieses selbst für sich glauben. Darauf erwiderte er, daß Alles gut sei und wünschte, daß ich noch für ihn bete.

Ob Sitting Crow im lebendigen Glauben heimgegangen ist oder nicht, steht mir nicht zu, zu beurtheilen. Ich hoffe es. Christliche Erkenntniß hatte er ja fast gar keine; auch tiefe persönliche Sündenerkenntniß ging ihm ab; auch mag er sich zu viel auf meine Gebete für ihn gestützt und darin gewissermaßen eine Zauberkraft gesucht haben. In's Herz zu schauen vermögen wir nicht. Auf der andern Seite aber steht der begnadigte Schächer am Kreuze vor meiner Seele, und das Wort Gottes selbst, das nie unsere Seligkeit von unserer Erkenntniß, noch selbst von unserer tiefen Buße, sondern allein von unserem Glauben in Christum abhängig macht. Darum bin ich auf Grund von Gottes Wort überzeugt, daß Gottes Erbarmen und Liebe viel tiefer zu uns armen Sündern herabreichen, als wir im Stande sind zu ahnen, und daß sie auch bis zu Sitting Crow gereicht haben.

Wiederholt und dringend ersuchte Sitting Crow mich, ihn nach unserer Sitte, d. h. christlich zu beerdigen. Wir thaten dies nicht nur gerne, sondern wir waren dankbar, daß er es wünschte. Bruder Hirschler verfertigte einen Sarg für ihn, aus rauhen Brettern, so wie wir sie hier haben, und wir überzogen dann denselben mit gebleichtem Muslin von Innen und Außen, da wir zu diesem Zwecke geeignetes schwarzes Zeug nicht haben. Seine Verwandten zogen unmittelbar nach seinem Tode ihm seine Indianerkleider an und überließen ihn dann ganz uns zur Bestattung.

Am Sonntag Morgen, um die Zeit unserer gewöhnlichen Gottesdienste fand der Trauergottesdienst statt. Wir hatten alle hier wohnenden Indianer zu demselben eingeladen. Gegen fünfzig Personen fanden sich auch ein, und diese mit unsern Schulkindern machten unsere Schule gedrängt voll. Zum Texte hatte ich mir Joh. 3, 16 gewählt. Henderson übertrug meine Rede, und die Leute waren aufmerksam. Als wir eben den Gottesdienst geschlossen hatten, kamen zwei von Sitting Crows Schwestern von Darlington an. Sie hatten von seiner Krankheit gehört, von seinem Tode aber hatten sie keine Kunde, bis sie hierher kamen. Als sie dem Sarge sich nahten, hoben sie ein entsetzliches Jammergeschrei an; gleich als ob ihnen das Herz aus dem Leibe gerissen würde. Den Todten selbst rissen sie fast aus dem Sarge und zerrissen sich die Kleider am eignen Leibe. Ihre Blankets legten sie in den Sarg, lasen auf dem Wege zum Grabe Stücke scharfen Glases auf und am Grabe angekommen, ritzten sie sich die nakten Beine und Arme dermaßen, daß sie über und über bluteten. Den ganzen Tag und die folgende Nacht verweilten sie halb nackt mit blutenden Armen und Beinen bei Glatteis und einer Kälte von 16 Grad über Null (7½ unter Null R.) am Grabe klagend und jammernd.

Die Verwandten des Verstorbenen gaben diesem nicht, wie es sonst ihre Sitte ist, Bogen und Pfeile, Speisen, Kleider und Blankets mit in's Grab, weil sie glauben, daß jeder Gegenstand von einem Geiste beseelt ist, der mit dem Geiste des Abgeschiedenen in's Jenseits gehe und von diesem dort wieder gebraucht werde.

Es war dieser Tag der Trauer ein gesegneter Tag für uns, und wir hoffen auch für unsere Indianer. Möge dem Einen oder Andern ein Anstoß zur ewigen Bewegung geworden sein! Der Herr gebe es aus Gnaden!

Eine erschütternde Antwort.

In einer Versammlung von Geistlichen kam die Sprache auch auf den Gebrauch berauschender Getränke. Während die Einen denselben verwarfen, rechtfertigten ihn die Andern. Eines der einflußreichsten Glieder der Versammlung hielt schließlich einen langen begeisterten Vortrag. Er sprach zu Gunsten des Weines und nannte Diejenigen Fanatiker, welche dagegen seien. Als er geendet hatte, bat ein anwesender Laie um's Wort, und nachdem ihm solches gegeben worden, sagte er: „Herr Präsident! Es ist nicht meine Absicht auf alles Dasjenige zu antworten, was soeben gesagt wurde. Mein Gesprächsgegenstand ist einfach und praktisch. Ich kenne einen Vater, der weder Mühe noch Auslagen scheute, seinen Sohn auf der Universität studiren zu lassen. Dieser Sohn wurde ein Verschwender. Nachdem er aber nach Hause zurückgekehrt war, wurde er nach und nach gänzlich umgewandelt. Es ist nicht nothwendig mitzutheilen, wie groß die Freude der Eltern über diese Besserung war.

Mehrere Jahre verflossen. Der junge Mann hatte seine Studien beendigt und war im Begriff das Vaterhaus zu verlassen, um in das aktive Leben einzutreten. Er wurde nun von einem Pfarrer der Nachbarschaft, dessen Gastfreundschaft bekannt war, eingeladen bei ihm Mittag zu essen. Bei dieser Gelegenheit bot man dem jungen Manne Wein an, den er aber ausschlug. Solches wurde einige Male wiederholt und jedes Mal wies er das Anerbieten von sich. Man fing recht darüber zu lachen an, daß er so eigen sei. Der Jüngling der stark genug war, die Begierden zu bemeistern, war zu schwach dem Gelächter oder Gespötte zu widerstehen; er trank — und dies führte zu seinem Fall. Von jener Zeit an wurde er ein Trunkenbold und das Laster brachte ihm schließlich ein frühes Grab.

„Herr Präsident," fuhr der Greis mit Thränen in den Augen fort, „ich bin jener unglückliche Vater, und derjenige der vor mir zu ihnen gesprochen hat, ist der Mensch, der meinen Sohn in das Verderben gestürzt hat." — American Messenger.

Lieber Gott, laß uns unser Häusle.

Nicht weit von dem Ort, wo meine Großeltern wohnten, in Württemberg, liegt ein kleines Schwarzwald-Dorf mit lauter Holzhäusern. Die Wände sind von Holz und die Dächer sind statt mit Ziegeln oder Schiefern auch mit Holzschindeln gedeckt. Mitten im Dorf liegt ein Häuschen, noch kleiner und ärmlicher wie die andern; darin wohnt ein Holzhacker mit seiner Frau und zwei kleinen Kindern. Heute sind die Eltern beide schon früh fortgegangen zum kranken Großvater. „Seid hübsch brav, und gebet auch acht auf unser Häusle!" sagte die Mutter, ehe sie fortging. Nun ist's Mittag, da hören die Kleinen ein lautes Geschrei von der Straße: Feuer, Feuer! sie laufen vor die Thür, da brennen drunten im Dorf schon zwei Häuser und der Wind jagt die Flammen noch immer weiter; an Löschen denkt keiner, weil jeder nur in Sorge ist um sein eigen Haus. Alles jammert und schreit durcheinander; das Vieh brüllt in den Ställen und muß losgemacht werden; Betten und Möbel werden auf die Straße hinausgeworfen; es ist ein entsetzlicher Lärm! Den beiden Kleinen wird ganz angst und das Schwesterlein fängt bitterlich zu weinen an; das Brüderlein aber sagt; „Komm, Kathrinle, heul' nit so, wir wolle bete," und beide Kinder knien nieder und beten: „Lieber Gott, laß uns unser Häusle," und immer wieder und immer lauter rufen sie: „Lieber Gott, laß uns unser Häusle." Niemand Achtet auf die Kleinen, nur ein alter Bauer steht im Vorübergehen einen Augenblick still, faltet die Hände und sagt: „Lieber Gott, wenn i di wär' (wenn ich du wäre) i ließ dene Kinder ihr Häusle!" — Und immer näher kommt die Flamme; schon fliegen die Funken gegen das Nachbarhaus! die Kinder rufen immer ängstlicher; da plötzlich dreht sich der Wind, und treibt die Flammen zurück, daß auch kein Funke auf ihr Häuslein fällt. — Dem lieben Gott gehorcht der Wind auch heute noch, und was Er einmal gesagt, das gilt für alle Zeit: Rufe mich an in der Noth, so will ich dich erretten und du sollst mich preisen. — Das haben die Eltern der Kleinen denn auch gethan, als sie Abends bei der Heimkehr ihr Häusle unversehrt fanden und die Kinder ihnen glückstrahlend erzählten: „Mir habe ebe den liebe Gott bittet, da hat Er uns unser Häusle g'lasse." Daß aber der liebe Gott gerade so gut auch in kleineren Dingen auf unser Bitten hört, davon weiß unser kleiner Hans zu erzählen.

Verschiedenes.

— Wie aus Constantinopel berichtet wird, wäre der Sultan nunmehr geneigt, dem Palästina Canal-Syndicat einen Firman zum Baue eines Schifffahrts-Canals zur Verbindung des Mittelländischen und Rothen Meeres (vom Tiberischen Meer nach der Bucht von Akkabat, durch das Jordan-Thal) zu gewähren.

— Zwischen dem Asow'schen und Schwarzen Meer, über die Landenge von Perekop, wird ein Kanal gebaut, die Vorarbeiten haben begonnen. Das „Faule Meer" soll trocken gelegt werden. — Der großartige Brückenbau über den Dnjepr bei Jekaterinoslaw soll Ende Januar nächsten Jahres fertig werden. Die Kosten belaufen sich auf 3,800,000 Rbl. Wie leider fast immer bei solchen bedeutenden Unternehmungen ist auch hier schon wieder ein Unterschleif entdeckt worden. Er beläuft sich auf 30,000 Rbl. In der Höhe dieses Betrages nämlich sind Baumaterialien, namentlich Cement, entwendet worden. Als die Sache zur Untersuchung gelangen sollte, fand man den Wächter des Materialienhofes, der Aussagen hätie machen können, vergiftet.

Marktbericht.

4. April, 1884.

Chicago.

Weizen, Sommer, No. 2, 82½c; Winter, No. 2, 96c.; No. 3, 94c; Korn No. 2, 51¼c; Hafer No. 2, 38c; Roggen No. 2, 57c; Gerste No. 2, 66½c; Flachssamen No. 1, $1.64; Kleesamen, $5.65—$5.85; Timothy, $1.25—$1.28; Buchweizen, 70—75c; Schlachtochsen, $5.00—$5.35; Stiere, $3.60—$5.00; Schweine, leichte, $5.70—$6.45; Butter, Creamery, 30c; frische Dairy, 24—25c; in Rollen, 18—20c; Eier, 15½—16c; Kartoffeln, Peachblows, 33—35c; Early Rose, 27—32c; Burbanks, 32—36c.

St. Paul.

Weizen, No. 1, 99½c; No. 2, 95c; Korn No. 2, 54c; Hafer No. 2, weißer, 37c; No. 3, weißer, 28c; Gerste No. 2, 65c; No. 3, 56c; Roggen No. 2, 53c; Heu, wildes, $7.50; Timothy, $10.25—10.50; Samen: Kleesamen, $5.50; Timothy, $1.25; Eier, 16c; Kartoffeln, 30c.

Kansas City.

Winterweizen, No. 2, weißer, 91⅝c; No. 2, rother, 82½c; No. 3, rother, 76c; Korn No. 2, 46c; Hafer No. 2, 29¼c; Roggen No. 2, 51c; Flachssamen, $1.35—$1.38; rother Kleesamen $6.50—$6.60; weißer, $11.50; Timothy, $1.50—$1.55; Eier 15c; Butter, Creamery, 33c; frische Dairy, 25c; in Rollen, 17—18c; Schlachtochsen, $4.00—$5.15; Stiere, $3.50—$5.15; Schweine, $5.50—$6.50.

Die Rundschau.

Erscheint jeden Mittwoch.

Die „Rundschau" wird in Elkhart, Ind., gedruckt, da aber der Editor in Hillsboro, Kans., wohnt, so wolle man alle Mittheilungen für das Blatt mit folgender Adresse versehen:

J. F. Harms,
Hillsboro, Marion Co., Kansas.

Elkhart, Ind., 9. April 1884.

Entered at the Post Office at Elkhart, Ind., as second class matter.

Ein gutes Wort zur rechten Zeit hat unseres Erachtens ein alter lieber Unterstützer der „Rundschau" aus Rußland an die Leser im alten Vaterlande gerichtet. Wir lassen ihn hier wörtlich sprechen: „Was ist doch eigentlich die Ursache, daß dies Blatt gleich im Anfange von Vielen so verschrien wurde, da doch Jedermann handgreiflich sah, was es eigentlich bezwecken solle zwischen hier und Amerika? Die Antwort auf die Frage ist sehr gegründet und braucht keinen besondern Commentar. Wer das Wort Pauli versteht, Col. 3, 14, der wird auch finden, daß eine Correspondenz wie diese Herzensache und keine Charlatanerie genannt werden kann. Wie vielfältig hat es sich erwiesen, daß nahe Verwandte durch die Auswanderung getrennt, fast nichts mehr von einander zu hören bekommen, ja mitunter nicht einmal wußten, wo ihre Lieben geblieben, in welchem Staate oder Kreis, folglich der Briefwechsel doppelt erschwert ist. Wenn nun durch die „Rundschau" das Land der Brüder- und Freundschaft wieder enger verbunden werden kann, wen sollte dies nicht herzlich freuen? Und sind nicht viele Beweise, daß das gegenseitige Aufsuchen und manche Kundgebungen erfreuliche Resultate geliefert? Gewiß ist der kein Philanthrop, der es wagt, die „Rundschau" für ein Klatschblatt auszuposaunen und ist von der Liebe leer, die obiger Spruch in sich birgt. Wer diese Liebe kennt, dem ist es unmöglich, daß er Anstoß nehmen kann an Miteheilungen über verschiedene Angelegenheiten, Heirathen, Sterbefälle, Unglücksfälle n. s. w. Denn es sind allemal Mitbrüder, die sich gegenseitig liebevoll ihre Schicksale mittheilen wollen. Denke doch Niemand von Amerika wie Kl. Epp in seiner Broschüre 1878: „Diejenigen, die diesem Ruf nach Amerika gefolgt sind, laufen grade recht der Macht des Teufels in die Arme; solches geschiebt besonders von mehr oder weniger Gläubigen aus den Mennoniten-Gemeinden." Dem l. Epp muß es ohne Zweifel schon schwer geworden sein, wider den Stachel geleckt zu haben, in seinem Turkestan." —— Soweit unser alter liebevoller Freund. Seine Schlußworte deuten an, daß er glaubt, der Gegensinn gegen die „Rundschau" beruhe wohl nur auf Antipathie gegen Amerika, was meistens auch sicherlich der Fall ist.

Tagesneuigkeiten.

Ausland.

Deutschland. — Berlin, 31. März. Der amerikanische Gesandte Sargent hat einem Berichterstatter mitgetheilt, daß er den Gesandtenposten in St. Petersburg abgelehnt habe, weil er das Klima der russischen Hauptstadt fürchte und überdieß dringende Gründe für seine Rückkehr nach Amerika habe.

Berlin, 1. April. Professor Virchow hat auf Grund genauer Untersuchungen nur einen einzigen Fall von Trichinose in Deutschland nachzuweisen vermocht und zwar einen von zweifelhaftem Ursprunge, der aber keinesfalls auf den Genuß von amerikanischem Schweinefleische zurückzuführen ist.

Berlin, 4. April. Hier hat sich eine Privat-Gesellschaft zur Förderung deutscher Ackerbau- und Handels-Kolonien gebildet.

Berlin, 5. April. Wie das „Tageblatt" meldet, wird die Zusammenkunft des Kaisers mit dem Czaren in der zweiten Hälfte des April in Kiel stattfinden.

Oestreich-Ungarn. — Wien, 31. März. Drei flüchtige Nihilisten haben die russisch-österreichische Grenze überschritten und sind in Lemberg angekommen.

Pesth, 1. April. Hier ist eine Anzahl Leute verhaftet worden, von denen man weiß oder glaubt, daß sie Anarchisten sind.

Pesth, 3. April. Der Redakteur des anarchistischen Blattes „Der Radikale", Scheffler, welcher vor einiger Zeit verhaftet worden ist, hat eingestanden, einer Anarchisten-Versammlung in Wien beigewohnt zu haben, in welcher die Ermordung des Geheimpolizisten Blöch und des Polizei-Commissärs Klubeck geplant worden ist.

Pesth, 3. April. Der Anarchisten-Ausschuß hat über die Personen, welche der Polizei über die Betheiligung der Anarchisten an dem Eisert'schen Morde in Wien Mittheilung gemacht haben, das Todes-Urtheil gesprochen.

Wien, 4. April. In den nächsten Tagen wird Oestreich die Hülfe Amerikas gegen die Anarchisten, welche angeblich auf die Anweisung eines Vollziehungs-Ausschusses, an dessen Spitze der jetzt in Amerika verweilende Johann Most steht, ihre Mordthaten in und bei Wien unternommen haben, in Anspruch nehmen und hat bereits England aufgefordert, mit ihm darin gemeinschaftliche Sache zu machen.

Pesth, 4. April. Der höchste Gerichtshof des Landes hat die Freisprechung der Angeklagten in dem Prozesse wegen angeblicher Ermordung der Esther Salomossy bestätigt.

Schweiz. — Genf, 4. April. Ein neues anarchistisches Blatt ist hier unter dem Namen „Explosion" erschienen.

Holland. — Das Haag, 2. April. Das Unterhaus der Generalstaaten hat den Beitritt Hollands zu dem internationalen Vertrage über den Schutz der Handelszeichen genehmigt.

Großbritanien. — London, 31sten März. In der heutigen Unterhaus-Sitzung erklärte der Kanzler für das Herzogthum Lancaster: das Auswärtige Amt sei angewiesen worden, sich aus Amerika über die Ausfuhr von verfälschter Butter und verfälschtem Käse nach England Auskunft zu verschaffen.

London, 3. April. Bei dem Sturme am Dienstag ist auf der Höhe der Shetland-Inseln ein dänisches Barkschiff gescheitert; 15 Personen sind dabei ertrunken. — Gestern Nachmittag brach in der Druckerei von Pardon & Hones in Lovell's Court, Paternoster Row, hierselbst ein Feuer aus, welches sich dem altberühmten „Dolly's Chop House" mittheilte. Der Gesammtschaden beläuft sich auf $1,250,000 und ist durch Versicherung gedeckt.

London, 4. April. Das britische Kabinet hat sich nach gründlicher Erörterung der Sache gegen die förmliche Errichtung einer Schirmherrschaft über Aegypten entschieden.

Frankreich. — Paris, 31. März. Die Regierung hat der Königin von Tahiti als Erinnerungszeichen an ihren Besuch hierselbst eine goldene Medaille überreichen lassen. — Der Senator Bocher ist für den durch Mignet's Tod erledigten Sitz in der französischen Akademie in Vorschlag gebracht worden. Außer ihm bewerben sich noch Duroy und Wallon um den Sitz.

Paris, 4. April. In den Straßen von Denain im Departement Du Nord rotteten sich heute 3000 Kohlengräber, welche durch Rochefort's Eintreffen in Aufregung gerathen waren, zusammen und ergingen sich in aufrührerischem Geschrei. Die Polizei war machtlos und es wurde Militär herbeigerufen.

Paris, 6. April. Die Trauung des Fräulein Goddard mit dem Fürsten Poniatowski hat in der amerikanischen Kapelle und sodann in der St. Peterskirche hierselbst stattgefunden; die gerichtliche Eheschließung wurde am Freitag vollzogen. Der Gesandte Morton und Oberst Ritchie waren die Trauzeugen der Braut und die Grafen Fezensac und Walewski die des Bräutigams.

Italien. — Rom, 3. April. In Verbindung mit der Nachricht, daß der Papst Rom zu verlassen beabsichtige, wird erwähnt, daß ein Verzeichniß von dem Inhalte des Vaticans vor Kurzem aufgenommen und abschriftlich den Gesandten aller auswärtigen Mächte mitgetheilt worden ist. Die italienische Regierung hat in Betreff der Angelegenheit von den meisten Mächten, namentlich von Deutschland und Frankreich, scharfe Noten erhalten.

Spanien. — Madrid, 2. April. Der Redakteur eines hiesigen Witzblattes ist wegen Veröffentlichung einer beleidigenden Karrikatur auf den König Alfons zu achtjähriger Gefängnißstrafe verurtheilt worden.

Madrid, 5. April. Der höchste Gerichtshof des Landes hat 15 Mitglieder der „Schwarzen Hand" wegen Mordes zum Tode verurtheilt.

Cuba. — Havanna, 3. April. Am 25sten März hat in Santiago de Cuba ein Erdbeben unbedeutenden Schaden angerichtet.

Rußland, St. Petersburg, 2. April. Das in Tiflis erscheinende „Journal des Kaukasus" warnt Rußland, sich in Betreff seiner Herrschaft über Mittelasien nicht zu großen Hoffnungen hinzugeben. Zunächst solle es seine Stellung von Batum bis nach Herat und Balkh befestigen. Wenn andere Stämme dem Beispiele der Turkmenen von Merw folgten, solle es erst überlegen, ob es stark genug ist, um das neue Gebiet zu behaupten.

St. Petersburg, 3. April. Der Fürst Andronikoff und der Aufseher der St. Petersburger Pulvermühlen, Seighieff, sind unter der Beschuldigung des Nihilismus verhaftet worden. — In Petrokoff in Polen ist ein Polizeispion von Nihilisten ermordet worden. — In Rußland wird eine Flugschrift verbreitet, in welcher die Weiß-Russen zur Mitwirkung an dem Sturze des Despotismus aufgefordert werden. Das weißrussische rovolutionäre Blatt „Homon" ist wieder erschienen. — In der russischen Provinz Kasan ist eine Hungersnoth ausgebrochen.

St. Petersburg, 6. April. Aus dem Gouvernement Ufa werden Bauern-Unruhen gemeldet, bei denen mehrere Gensdarmen getödtet oder verwundet worden sind.

Türkei. — Konstantinopel, 1. April. Wie ein Schreiben aus Kleinasien meldet, versuchen die dortigen Agenten der türkischen Regierung die von amerikanischen Missionären geleiteten protestantischen Schulen zu schließen.

Aegypten. — Kairo, 2. April. Wie „Daily News" sagt, erachtet die Regierung die Absendung von britischen Truppen noch Chartum für unnöthig.

Kairo, 3. April. Die ausländischen Konsuln widersetzen sich der neuen ägyptischen Stempel- und Gewerbe-Steuer, sowie jeder Abänderung in den bestehenden vertragsmäßigen Abmachungen, so lange das Land sich in den gegenwärtigen ungeordneten Zuständen befindet.

Tongking. — Paris, 31. März. Der General Millot telegraphirt, daß die französischen Truppen nach der Einnahme von Hung Hoa nach Frankreich zurückkehren werden. Zur Vertheidigung von Tongking werden aus Eingeborenen bestehende Regimenter errichtet. — Einer halbamtlichen Meldung zufolge werden die Franzosen in China einrücken, um sich in Canton aus den Zöllen für die Kriegskosten bezahlt zu machen.

Japan. — San Francisco, 4. April. Der assoz. Presse aus Yokohoma zugegangene Nachrichten melden, daß die japanesische Regierung, zum Zweck der Verhinderung von Thee-Verfälschung die Errichtung von Theehändler Gilden angeordnet hat, denen alle Theeproduzenten und Theehändler beitreten müssen.

Mexico. — Mexico, 6. April. Die Handelskrise dauert fort und ein Zusammenstoß zwischen dem Militär und den Kaufleuten ist sehr zu befürchten. Die letzteren waren gestern in Sitzung und beschlossen, die Bezahlung der durch Präsidial-Verordnung auferlegten bedeutenden Stempelsteuern zu verweigern.

In der Befürchtung von Ruhestörungen werden morgen alle Kaufläden und sonstigen Verkaufsstätten geschlossen bleiben. Der Präsident hat die Eintreibung einer Steuer von allen Waaren-Vorräthen angeordnet. Wohin dieser Willküract führen wird, läßt sich nicht absehen namentlich wenn die Wegnahme von Waaren seitens der Behörden versucht werden sollte.

Inland.

New York, 31. März. Bis gestern Abend herrschte auf der ganzen atlantischen Küste vierundzwanzig Stunden lang ein fürchterlicher Sturm, der namentlich unter den Schiffen großen Schaden angerichtet hat.

New York, 1. April. Frau Anna Ottendorfer, die Frau des Herausgebers der New Yorker Staats-Zeitung, ist heute Abend nach mehrmonatlicher schwerer Krankheit gestorben. Sie hat sich durch ihre Wohlthätigkeit ein dauerndes Andenken gesichert.

Washington, D. C., 2. April. Die von dem amerikanischen General-Consul in Matamoras in dem Hauptquartiere des Heeres eingetroffenen Nachrichten über die Apaches im nördlichen Mexiko bestätigen die Annahme, daß der kleine Charley McComas von den Indianern, denen er in die Hände gefallen ist, ermordet worden ist. Nach dem Inhalte von Gesprächen mit kürzlich von den Mexikanern gefangen genommenen indianischen Weibern in Chihuahua kann daran kaum noch gezweifelt werden. Es heißt dort, daß wenn General Crook die nöthigen Vorräthe besessen hätte, um noch vierzehn Tage länger im Gebirge bleiben zu können, Ju und sämmtliche Apaches sich ihm ergeben haben würden. Crook war wegen der großen Menge indianischer Weiber und Kinder zu bald genöthigt, auf das amerikanische Gebiet zurückzukehren.

Muncie, Ind., 2. April. Ein fürchterlicher Wirbelsturm machte gestern Nachmittag das sieben Meilen südlich von hier belegene Dörfchen Oakville dem Erdboden gleich und brachte über die Einwohner Tod und Verderben. — Gegen fünf Uhr zog eine mächtige schwarze Strmwolke von Westen und eine andere von Norden herauf. Ueber dem Hause von Tevis Cochran, zwei Meilen westlich von Oakville, vereinigten sie sich und hoben dasselbe von seinen Grundfesten auf und zerrissen es in Splitter. Eine Minute später hatte der Sturm Oakville erfaßt und von den dreißig Häusern, welche dasselbe zählte, blieben nur drei verschont; die übrigen wurden in Atome zertrümmert. Vier Menschen wurden hier auf dem Fleck getödtet und ein Fünfter ist heute Morgen seinen Verletzungen erlegen. Dazu kommt noch James Sanders, welcher zwei Meilen westlich von hier erschlagen wurde, so daß die Zahl der Getödteten sich auf sechs beläuft, während die der Verwundeten auf fünfzig berechnet wird.

Washington, D. C., 2. April. Ein von dem Statistiker des Ackerbau-Departements Dodge dem Congreß eingereichter Bericht ergiebt, daß sich ein Weizen-Vorrath von 119,000,000 Bushel im Lande befindet, wovon 4,500,000 auf Illinois, 9,500,000 auf Iowa, 7,500,000 auf Wisconsin und 13,500,000 auf Minnesota entfallen.

Columbus, O., 2. April. Weitere Nachrichten über die von dem gestrigen Sturm angerichteten Verheerungen besagen Folgendes: In Dublin, O., wurde die Kirche abgedeckt, mehrere Stallungen und Schuppen wurden von ihren Grundlagen abgehoben und große Strecken weit hinweggeführt. Das drei Meilen östlich von dem Orte belegene Philipp Wolf'sche Farmhaus wurde vollständig zerstört. Die Familien-Mitglieder wurden zwar unter den Trümmern begraben, erlitten aber nur leichte Verletzungen. Bei dem Einsturze von Stallungen wurde eine Menge Vieh erschlagen, doch läßt sich der Schaden noch nicht feststellen, da aus den entfernteren Theilen des County nähere Nachrichten noch fehlen. Die Sturmbahn war sehr breit und lag in nordöstlicher Richtung.

Savannah, Ga., 2. April. Eine Depesche an die „Morning News" aus Key West meldet: Nach zuverlässigen Berichten ist gestern Abend der Schoner „Shoters" mit dem General Aquero und zwanzig Bewaffneten nach Cuba abgegangen. Der Zollcutter „Dix" hat sich heute Morgen zur Verfolgung des Schoners auf den Weg gemacht; der spanische Consul befindet sich an Bord desselben.

Cincinnati, 2. April. Einer der in dem Krawall Verwundeten, welcher bewußtlos in das Hospital gebracht und dessen Name nicht bekannt war, ist heute gestorben. Unmittelbar vor seinem Tode erlangte er das Bewußtsein noch so lange wieder, daß er sagen konnte, er heiße William White. Durch seinen Tod wird die Zahl der Opfer auf 49 gebracht. Von den 38 Opfern, für welche Begräbnißscheine ausgestellt wurden, waren 11 in Deutschland geboren, 18 in Amerika, aber größtentheils von deutscher Herkunft, 1 in Irland und 1 in Wales.

Scranton, Pa., 3. April. Sieben galizische Arbeiter, welche sich nach Arbeit umsahen, wurden heute hier von einer rückwärtsfahrenden Locomotive überfahren. Fünf blieben auf der Stelle todt, einer verlor einen Arm und einer blieb unverletzt.

Halifax, N. S., 4. April. Die Nachrichten über den Untergang des „Daniel Steinmann" sind noch sehr spärlich. Nur der Kapitän und 5 Personen von der Mannschaft sollen gerettet sein. Der Dampfer hatte 90 Passagiere und eine 34 Köpfe starke Mannschaft an Bord. 20 deutsche Passagiere sollten hier landen und die übrigen 70 Passagiere reisten nach New York. Vermuthlich ist der Dampfer in der vergangenen Nacht auf dem Riffe auf der Höhe von Sambro aufgelaufen und bald darauf gesunken. Von der Küste aus ist sein Mast sichtbar. Die Nachricht von dem Untergange des Schiffes traf hier erst am Nachmittage ein. Ein großer Theil der Ladung war für Halifax, der Rest für New York bestimmt.

New York, 4. April. Grant hat dem Unternehmen, im Süden ein Invalidenhaus für ehemalige conföderirte Soldaten zu gründen, seine Unterststützung durch Geldbeiträge und in allen anderen Beziehungen zugesagt und sich zur Uebernahme des Vorsitzes über eine Versammlung von ehemaligen Unions- und Conföderirten-Soldaten zur Aufbringung der Geldmittel zu dem genannten Zwecke bereit erklärt.

Columbia, S. C., 5. April. In mehreren Gegenden des Staates sind in der vergangenen Woche durch das Verbrennen von Gebüsch behufs Bebauung des Bodens Waldbrände entstanden. Drei Meilen nördlich von Kilians Station und sieben Meilen nördlich von Columbia sind Häuser, Mühlen, Scheunen und Zäune verbrannt und Hunderte von Menschen sind obdachlos geworden.

New York, 6. April. Die Leiche des in St. Petersburg gestorbenen amerikanischen Gesandten William H. Hunt, ist gestern Abend auf dem Dampfer „Elbe" hier angekommen.

Toledo, O., 6. April. Das „Commercial-Telegramm" druckt einen Brief aus Cincinnati ab, dessen Verfasser, ein angesehener dortiger Bürger, sagt, die Cincinnatier Blätter wagten es nicht, über den Aufruhr Alles mitzutheilen, was ihre Berichterstatter wüßten; der Coroner wage es nicht, eine Untersuchung anzustellen, weil sich herausstellen würde, daß die Aufbietung von Militär völlig ungerechtfertigt war, daß dasselbe auf Leute schoß, die mit dem Angriff auf das Gefängniß gar nichts zu schaffen hatten, daß überhaupt kein Grund zum Schießen vorhanden war und daß der Sheriff Hawkins in der Sache von Anfang bis zu Ende völlig kopflos gehandelt hat.

Der neue Nachbar.

1.

Ein stürmischer Abend war einem stürmischen Tage gefolgt. Von heulenden Winden gejagt, wälzte sich und rollte ein finsteres Gewölk aus Westen herüber, hüllte die sonst so anmuthige Landschaft in ein fast undurchdringliches Dunkel und tränkte und lockerte den Boden fast bis zum Zerfließen auf. Wer bei solchem Wetter nicht durch die Noth getrieben wurde, setzte sicher keinen Fuß vor die Thür, sondern blieb unter Dach und Fach im traulichen Stüblein. Wirklich, keinen Hund hätte man hinaus jagen sollen.

Das mochten auch wohl die Gedanken der guten Frau Günther sein, die am Fenster ihrer etwas armselig aussehenden, baufälligen Behausung stand und mit Thränen in den Augen in die dunkle Nacht hinausstarrte, während ihr Ohr auf jedes Geräusch mit der gespanntesten Aufmerksamkeit zu lauschen schien. Aber ihr Auge sah nichts als finstere Schatten; denn der Mond war noch nicht aufgegangen, und kein Sternlein lugte durch das vom Sturm gepeitschte Gewölk. Ach! auch ihr Herz schien durch Kummer und Schmerz in nächtliches Dunkel gehüllt zu sein; wenigstens deuteten das die Thränen an, die gleich Perlen ununterbrochen über ihre bleichen Wangen herab rollten.

In der That hatte auch schon mancher schwere Kampf in ihrer Seele getobt. Früh verheirathet, waren die beiden ersten Jahre ihres ehelichen Lebens von dem Sonnenschein des Glückes belgeitet gewesen; dann aber war ihr Gatte der Verführung seiner früheren Bekannten in die Arme gefallen, hatte die Wirthshäuser fleißig besucht, viel Geld vergeudet und die Bewirthschaftung seines kleinen Ackergutes vernachläßigt, und war dadurch in tiefe Schulden gerathen. Wie viele schlaflose Nächte hatte zu jener Zeit die gute Frau zugebracht! Wie viele Thränen und Seufzer hatte ihr das Betragen ihres Mannes ausgepreßt! Was nützte ihr da alles eigene Sparen und Abmühen? Wenn sie und die Ihrigen auch noch eine kümmerliche Nahrung fanden; aber wovon sollten die Abgaben und Steuern bezahlt werden? Die Noth wuchs von Tage zu Tage; und nirgends zeigte sich ein Ausweg.

Und dennoch gab's einen Ausweg. Wie durch Verzweiflung getrieben, schrie sie zu Gott um Hülfe und Befreiung aus ihrer Noth. Aber was war der Erfolg? Anstatt einen mächtigen Arm zu finden der die Disteln und Dornen auf ihrem Wege hinwegräume, legte sich dieser Arm wie zermalmend auf ihre eigene Seele. Sie erkannte zu ihrem Schrecken, daß sie durch ihre Sünden von dem lebendigen und heiligen Gott getrennt und auf dem Wege ewigen Verderbens sei. Hatte sie doch bis jetzt ohne Gott in der Welt gelebt und sich, wie sehr ihre verstorbene Mutter sie auch dazu angehalten, um Sein Wort nicht bekümmert. War es da ein Wunder, daß Gott sie durch schwere Trübsale heimsuchte? Ja, es war Sein mächtiger Arm, der sie zu Boden drückte: das trat jetzt immer klarer vor ihre Seele. Was waren nun die Leiden dieser Zeit, im Vergleich zu den Schrecknissen der Ewigkeit, wenn ihre Seele vor den Richterstuhl Christi gerufen wurde? Sie zitterte bei diesem Gedanken. Sie glaubte schon die Stimme des Richters zu hören: „Weichet von mir ihr Uebelthäter!"

Ohne Zweifel war es die Gnade Gottes, die einen Lichtstrahl in die Nacht ihrer armen Seele geworfen hatte, um ihr das Elend, worin die Sünde sie gestürzt, aufzudecken und zu offenbaren; und dieselbe Gnade war es, die sie zur Quelle lebendigen Wassers geleitete, um dort ihren Durst zu stillen. Sie nahm das so lange vernachläßigte Wort Gottes zur Hand; und, geleitet durch den Geist Gottes, lernte sie hier nicht nur erkennen, was sie von Natur war, sondern auch, daß Gott in Christo eine ewige Erlösung zuwege gebracht habe, und daß jeder Mühselige und Beladene durch den Glauben an das Blut Jesu Vergebung der Sünden, Frieden mit Gott, Leben und Gerechtigkeit finden könne. Wochenlang war sie unter dem Drucke ihrer Sünden einhergegangen; ihr Gewissen war erwacht; ihr vergangenes Leben lag wie ein aufgeschlagenes Buch vor ihren Augen; sie dachte nicht mehr an ihre häuslichen Leiden, nicht mehr an das traurige Betragen ihres armen Gatten; sie dachte nur an sich mit Schmerz und Kummer und schrie nach Rettung und Befreiung. Und ihr Schrei blieb nicht unbeantwortet. Sie erkannte durch die Gnade, daß der Herr Jesus um ihrer Sünden willen dahin gegeben und um ihrer Rechtfertigung willen auferweckt sei; und mit dieser Erkenntniß wälzte sich ein seliger Frieden, eine unaussprechliche Freude in ihr von Dank und Anbetung überströmendes Herz. Jetzt erst vermochte sie die Trübsalswege, die sie geführt worden, als die Mittel zu ihrem ewigen Heil zu betrachten, und Thränen der Freude erglänzten ihr Antlitz und verscheuchten allen Kummer aus ihrem Herzen.

Unmöglich konnte diese Veränderung den Blicken ihres Mannes verborgen bleiben. Er hatte ihre Kummerthränen gesehen und sich dadurch immer mehr aus ihrer Nähe verscheuchen lassen. Wie hätte er auch lange im Hause verweilen können, da er sich als die Ursache diese Thränen betrachtete? nein, ein solcher Anblick war ihm unerträglich; denn er fühlte sich selbst schon unglücklich genug und suchte darum immer mehr Zerstreuung, um wenigstens für Augenblicke sein Elend vergessen zu können. Was eigentlich in dem Herzen seiner Gattin vorging, davon ahnte er nichts. Als er sie aber dann in einer so überaus glücklichen Stimmung fand, und zwar einen Tag wie den andern; als sie seinem Unmuth stets mit Freundlichkeit und Sanftmuth begegnete, und er sie einmal sogar in ihrem Kämmerlein beim Gebet überraschte, da schien plötzlich eine Macht über ihn gekommen zu sein, der er nicht widerstehen konnte. Schweigend hatte er das Zimmer verlasseu; schweigend kehrte er zurück; schweigend und tief in sich gekehrt blieb er an diesem Abende daheim. Die gute Frau wußte nicht, was sie dazu sagen sollte.

„Wirst du heute Abend nicht ausgehen, Günther?" wagte sie endlich in sanftem Tone zu fragen.

„Nein; ich werde überhaupt mehr zu Hause bleiben," war die Antwort. „Ich hätte das schon früher thun sollen."

Lange hatte sie ihren Gatten nicht in einem so weichen Tone sprechen hören. Von ihren Gefühlen überwältigt, näherte sie sich ihm, legte ihre vor Aufregung zitternde Hand auf seine Schulter und sagte:

„Ich danke dir, Günther, für diese Freude, die du mir und den Kindern bereitest; und du sollst sehen, daß dann Alles wieder gut gehen und Glück und Segen in unser Haus zurückkehren wird."

Der Mann sagte nichts; aber er hielt Wort, arbeitete fleißig, und das Schlemmerleben hatte ein Ende. Sogar hatte er es gern, daß die Gattin nach vollbrachtem Tagewerk einen Abschnitt aus dem Worte Gottes vorlas; und obwohl es zu ihrem Schmerze in seinem Herzen nicht zu einer völligen Uebergabe an den Herrn kam, so gewann sie doch einen guten Einfluß über ihn, den sie weise benutzte, um ihn von seinen frühern Sündenleben fern zu halten. Von diesem Augenblicke an änderten und besserten sich auch die häuslichen und wirthschaftlichen Verhältnisse. Die Felder wurden ordentlich bestellt, die Kühe und Schweine gehörig besorgt, die Schulden abgetragen; — kurz, man merkte es, daß ein guter Engel waltete in Haus und Hof. Auch an den beiden Kindern — Louise und Karl — zeigte der häusliche Frieden seine goldenen Früchte. Die gute Mutter hat es verstanden, sie unter Gebet in der Zucht und Ermahnung des Herrn zu erziehen und sie anzuleiten, in all' ihren Anliegen mit Freimüthigkeit zu dem himmlischen Kinderfreunde zu gehen. Manche Mutter hätte sich die Frau Günther zu ihrem Vorbilde wählen können.

Dennoch aber sollte es an Heimsuchungen nicht fehlen. Ohne Kreuz geht es für den Christen in dieser Welt nun einmal nicht. Warum? Nun, Gott ist die Liebe; aber Er ist auch ein weiser Vater und weiß am Besten, was für die Seinigen gut nnd nützlich ist. Wir sollten daher anstatt zu murren, stets an das an Petrus gerichtete Wort Jesu denken: „Was ich dir jetzt thue, weißt du nicht: Du wirst es aber hernach erfahren." Die Feld- und Gartenfrüchte hatten die herrlichsten Blüthen gezeigt, und eine reiche Ernte verheißen. Mit einem gewissen Wohlbehagen war Günther an den Sonntag Nachmittagen von Acker zu Acker geschlichen und hatte vielleicht, gleich dem reichen Manne im Evangelium, gedacht, eine größere Scheune zu bauen, um seine Früchte aufspeichern zu können. Da aber umzog sich der bis jetzt sa heitere Himmel mit finstern Wolken, die kurz darauf unter Blitz und Donner einen mit faustdicken Schlossen vermischten Sturzregen herniedersandten, so daß in der ganzen Umgegend die Früchte vernichtet wurde. (Forts. folgt.)

Bauholz, Fenster, Thüren, Kalk, Farbe u. s. w.

Die Unterzeichneten machen hiemit bekannt, daß sie an den drei Plätzen in Marion County, Kansas,

Hillsboro, Lehigh, Canada,

den Handel in Bauholz betreiben. Wir halten ein vollständiges Lager von allen Artikeln, die zu einer guten "Lumber-Yard" gehören. Wir garantiren unsern Kunden liberale Preise und reele Bedienung.

Bigelow & Co.

John Harms, Hauptverwalter.
Isaak J. Harms, } Gehülfen.
J. F. Harms, }

P. S.—Zur Bequemlichkeit unserer Kunden haben wir in Canada mit dem Holzgeschäft auch ein Kohlengeschäft verbunden und alle gangbaren Arten Kohlen können da von uns bezogen werden.
10—35,84.

Eine Farm zu verkaufen!

In Marion County, Kansas; Post-Office: Peabody.

Unterzeichneter wünscht seine gutbebaute Farm zu verkaufen, dieselbe liegt zehn Meilen von Peabody, sechs Meilen von Walton und zwölf Meilen von Newton. Sie enthält

320 Acker, davon sind 195 Acker in Cultur,

und 45 Acker in Fenz; zwei gute Brunnen, mit vierzehn Fuß tiefem guten Wasser.

Preis: 6700 Dollars.

Angezahlt soll werden 700 Dollars.

Nähere Auskunft wird Unterzeichneter geben.

Jakob Thießen.

14—16

Abtheilung der Herausgeber.

☞ Diese Seite, wie das ganze Anzeigen-Departement steht nicht unter der Controlle und Verantwortlichkeit des Editors. ☜

Anerkannt beste englische Grammatik

für Deutsche.

John L. Appleton's

Neue praktische Methode, die englische Sprache in kurzer Zeit lesen, schreiben und sprechen zu lernen.

Mit Angabe der englischen Aussprache und Betonung.

588 Seiten. 29. Auflage.
In Halbfranz gebunden....................$1 50

Diese vortreffliche Grammatik ist als das beste Lehrmittel zur Erlernung der englischen Sprache allgemein anerkannt.

Wird auf Empfang des Preises portofrei versandt von

Mennonite Publ. Co., Elkhart, Ind.

☞ Im L. S. & M. S. R'y Depot, Zimmer No. 1, Ecke Van Buren- & Lasalle-Str., kauft man die billigsten

Passage-Scheine

von und nach Hamburg, Bremen, Antwerpen, Rotterdam, Amsterdam mit direkten Dampfern ohne Umsteigen in fremden Ländern.

☞ Billigster Ocean-Preis. ☜

Wegen Auskunft spreche man gefälligst vor und überzeuge sich.

J. J. Hawelka, General-Agent,
9—52,84. Chicago, Illinois.

Notice! Notice!

Wir berichten hiermit unsere werthen Kunden daß der neue

Praktisch eingerichtete Elevator

bereits im Gange ist, und wir jetzt in den Stand gesetzt sind den Getreidehandel richtig zu betreiben. Es wird ein Jeder zu seinem Interesse finden bei uns vorzusprechen. Auch sind wir jetzt zugleich in den Stand gesetzt alle Sorten Weizen gegen Umtausch für Mehl in Empfang zu nehmen. Er mag gut oder schlecht, hart oder weich sein, die Quantität des Mehl wird ja nach der Qualität des Weizens sein.

Mai Weizen Mehl

wird stets an Hand sein; Kunden die Mai-Weizen bringen und wünschen Mehl dafür, werden zu jeder Zeit bedient werden. Der Umtausch des Weizens gegen Mehl geschieht in der Office des „Union Elevato.." Zur Kundschaft ladet freundschaftlich ein,

Gebrüder Funk.
Hillsboro, Marion Co., Kansas.

Der Christliche Jugendfreund,

eine monatliche, schön gedruckte, illustrirte Kinderzeitung, doch auch belehrend für die reifere Jugend, wird redigirt von M. D. Wenger, und herausgegeben von der Menn. Publ. Co., Elkhart, Ind. Einzelne Exemplare kosten per Jahr 25 Cents; fünf Exemplare an eine Adresse $1.00. Sonntagsschulen, die eine größere Partie beziehen, erhalten das Blatt für 10 Cnts per Jahr, oder fünf Cents per Halbjahr. Pobenu mmern werden frei zugesandt.

Der Herold der Wahrheit.

Eine religiöse halbmonatliche Zeitschrift, den Interessen der Mennoniten-Gemeinde gewidmet, und nach Erläuterung evangelischer Wahrheit, sowie der Beforderung einer heilsamen Guttesfurcht unter allen Klassen strebend, in deutscher und englischer Sprache und kostet das Jahr, in Vorausbezahlung

Ein Blatt in einer dieser Sprachen.....$1.00
Deutsche u. engl. Ausgabe zusammen...... 1.50

Die Subscribenten belieben ausdrücklich zu bemerken, ob sie die deutsche oder englische Ausgabe wünschen.

Muster-Exemplare werden unentgeltlich zugesandt.

Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Sprüche und Geistliche Räthsel,

nach der Ordnung aller Bücher des alten und neuen Testaments.

Dieses ist ein altes Buch in einem neuen Kleide und enthält viele werthvolle und interessante Thatsachen in Fragen und Antworten. Es ist besonders geeignet, junge Leute und Kinder zum Nachsuchen und Lesen in der Bibel anzuspornen. Es enthält 104 Seiten, mit steifem Deckel-Einband, schön gedruckt und kostet:

1 Exemplar........................ 15.
12 „ ....1.50.

Mennonitische

Rundschau.

Eine Wöchentliche Zeitung für nur 75 Cents das Jahr.

Bestellungen können mit jeder Nummer angen und sind zu adressiren an die
MENNONITE PUBLISHING CO.,
ELKHART, Ind.

Die „Rundschau" hat sich die Aufgabe gestellt, aus allen mennonitischen Kreisen über soziale und kirchliche Verhältnisse in unparteiischer Weise Nachrichten zu bringen. Gleichzeitig wird auch dem Belehrenden und Unterhaltenden die gebührende Rücksicht geschenkt, wie auch die Tagesereignisse in gedrängter Kürze zur Sprache kommen. Während den Kirchenblättern als Organen einzelner mennonitischen Abtheilungen durch Wahrung einzelner Eigenthümlichkeiten eine allgemeine Verbreitung unmöglich gemacht wird, ist es das Vorrecht der „Rundschau" sich einer mehr oder weniger kräftigen Unterstützung sämmtlicher Mennoniten zu erfreuen, was die Herausgeber um so mehr von der Nothwendigkeit einer allgemeinen mennonitischen Zeitung überzeugt. Diese ins Leben zu rufen und von Jahr zu Jahr zu vervollkommnen, bot manche Schwierigkeiten, zumal der Preis sehr niedrig gestellt werden mußte. Gegenwärtig jedoch sind die Aussichten die besten, wofür wir nächst Gott allen unsern Gönnern aufs Wärmste danken.

Die Redaktion wird sich auch in Zukunft gewissenhaft befleißigen, jeder Abtheilung unseres Volkes gerecht zu werden. Mittheilungen für das Blatt sind sehr erwünscht, denn nur die Original-Correspondenzen von den verschiedenen Plätzen ermöglichen es dem Editor die Aufgabe der „Rundschau" zu lösen.

Die Herausgeber.

Die in ihrer ganzen Reinheit von mir zubereiteten

Exanthematischen Heilmittel

(auch Baunscheidtismus genannt)

nur einzig allein echt und heilbringend zu erhalten von **John Linden,**
Special Arzt der exanthematischen Heilmethode,
Letter Drawer 271. Cleveland, Ohio.
Office und Wohnung, 414 Prospect Straße.

Für ein Instrument, den Lebenswecker, **mit vergoldeten Nadeln,** ein Flacon **Oleum** und ein Lehrbuch, 14te Auflage, nebst Anhang das Auge und das Ohr, deren Krankheiten und Heilung durch die exantematische Heilmethode, $8.00
Portofrei $8.50
Preis für ein einzelnes Flacon **Oleum** $1.50
Portofrei $1.75

☞ Erläuternde Cirkulare frei. ☜

Man hüte sich vor Fälschungen und falschen
1—52,84 Propheten.

BEST MARKET PEAR.
KIEFFER
99,999 PEACH TREES All best varieties of new and old Strawberries, Currants, Grapes, Raspberries, etc.
EARLY CLUSTER
New Blackberry, early, hardy, good. Single hill yielded 12 quarts at one picking. Send for free Catalogue.
J. S. COLLINS, Moorestown, N. J.
15Okt.,83—1Mai,84.

Vom Präsidenten

der Baylor-Universität.

„Independence, Texas, 26. Sept. 1882.

Meine Herrn!

Ayer's Hair-Vigor

wird in meiner Familie aus drei Gründen angewendet: —

1. Um das Ausfallen des Haares zu verhüten.
2. Um zu schnellen Wechsel der Farbe zu verhüten.
3. Als Toiletten-Artikel.

Es hat sich stets als vollständig befriedigend erwiesen. Achtungsvoll,

Wm. Carey Crane."

Ayer's Hair-Vigor ist ganz frei von gefährlichen, unreinlichen oder schädlichen Bestandtheilen. Es verhindert das Grauwerden des Haares und gibt grauem Haare seine ursprüngliche Farbe zurück, verhütet Kahlheit, erhält das Haar und befördert sein Wachsthum, heilt Schuppen und alle Krankheiten des Haares und liefert bei der Toilette vortreffliche Dienste.

Bubereitet von

Dr. J. C. Ayer & Co., Lowell, Mass.

In allen Apotheken zu haben.

Passage-Scheine

von und nach

Hamburg, Bremen, Antwerpen, Liverpool, Gothenburg, Rotterdam, Amsterdam und allen europäischen Häfen, zu den billigsten Preisen.

3u haben bei J. F. Funk,
Elkhart, Ind.

Abonnenten für die „Rundschau".

Wie man sich ein schönes Buch leicht verdienen kann. Wer uns 20 Abonnenten für die „Rundschau" mit $15.00 bis zum 1. Mai einsendet, der bekommt den „Märtyrer-Spiegel" als Belohnung. Wer uns 16 Abonnenten mit 12 Dollars einsendet, bekommt ein Exemplar der „vollständigen Werke Menno Simons". Dieses Anerbieten geht bis zum 1. Juni 1884.

Das vierstimmige Choralbuch.

Wir haben eben wieder von H. Franz, Rußland, eine Partie von den vierstimmigen Choralbüchern erhalten und können jetzt wieder alle Bestellungen ohne Verzug besorgen. Preis, portofrei, $1.60.

MENNONITE PUB. CO., ELKHART, Ind.

Irgend Jemand

der mit der Geographie dieses Landes unbekannt, wird beim Anblick dieser Karte sehen, daß die



Chicago, Rock Island & Pacific Eisenbahn

vermittelst der centralen Lage ihrer Linie den Osten mit dem Westen auf dem kürzesten Weg verbindet und Passagiere daher ohne Waggonwechsel zwischen Chicago und Kansas City, Council Bluffs, Leavenworth, Atchison, Minneapolis und St. Paul befördert. Sie verbindet sich in Union-Bahnhöfen mit allen hervorragenden Eisenbahnlinien, welche zwischen dem atlantischen und stillen Ozean laufen. Ihre Ausstattung ist unübertrefflich und prachtvoll, indem sie mit den bequemsten und schönsten Waggons, mit Horton's eleganten Lehnsesseln, Pullman's famosen Palast-Schlaf-Waggons und der besten Art von Speise-Waggons in der Welt versehen ist. Drei Züge laufen zwischen Chicago und den Plätzen am Missouri-Fluß. Zwei Züge laufen zwischen Chicago und Minneapolis und St. Paul, über die bekannte

"Albert Lea Route."

Eine neue und direkte Linie über Seneca und Kankakee ist kürzlich zwischen Richmond, Norfolk, Newport News, Chattanooga, Atlanta, Augusta, Nashville, Louisville, Lexington, Cincinnati, Indianapolis und Lafayette und Omaha, Minneapolis und St. Paul und dazwischen gelegenen Plätzen eröffnet worden.

Alle durchreisenden Passagiere werden auf Expreß-Schnellzügen befördert.

Billete werden auf allen Haupt-Billet-Officen in den Ver. Staaten und Canada verkauft.

Gepäck wird mit Spediteursmarke bis zum Bestimmungsorte versehen und die Fahrpreise sind stets so niedrig als die von anderen Linien, welche weniger Vortheile bieten.

Wegen näherer Auskunft verschafft Euch die Karten und Circulare der

Großen Rock Island Bahn

von der Euch am nächsten gelegenen Billet-Office, oder adressirt:

R. R. Cable, Vice-Präs. u. Gen.-M'g'r.
E. St. John, Gen.-Billet- u. Pass.-Agt.
Chicago.

TIME TABLE.

Lake Shore & Mich. South. R. R.

Passenger trains after November 18th, 1883, depart at Elkhart as follows new standard time, which is 28 min. slower than Columbus time:

GOING WEST.

Train	Time	
No. 8, Night Express,	1 37	A. M.
No. 5, Pacific Express,	3 57	"
No. 71, Way Freight,	5 32	"
No. 17, Limited Express	6 52	"
No. 73,	4 17	"
No. 31, Way Freight,	2 52	P. M.
No. 7, Special Mich. Express,	12 32	"
No. 1, Special Chicago Express,	3 42	"

GOING EAST—MAIN LINE, leaves.

Train	Time	
No. 8, Night Express,	2 37	A. M
Grand Rapids Express,	4 32	"
No. 78, Way Freight,	1 32	"
No. 76, " "	6 02	"
No. 2, Mail,	11 47	"
Grand Rapids Express,	2 07	P. M.
No. 10, Accommodation,	7 30	"
No. 60, Way Freight,	7 01	"

GOING EAST—AIR LINE, leaves.

Train	Time	
No. 4, Special New York Exp.	12 47	P. M.
No. 6, Aclantic Express,	9 27	"
No. 20, Limited Express,	6 37	"
No. 72, Way Freight,	7 37	A. M.
G leav. South Bend for Goshen	6 32	"
" " Elkhart " "	7 12	"
" ar. at "	7 32	"
E leav. Elkhart for "	3 37	P. M.
H " Goshen for South Bend	5 27	"
" " Elkhart "	5 52	"
" ar. at "	6 32	"
F " " from Goshen	11 22	A. M.
58 to Kendalville leaves	6 02	P. M.

TRAINS ARRIVE—MAIN LINE.

Train	Time	
Grand Rapids Express,	12 02	P. M.
" " "	8 52	"
No. 13, Mich. Accommodation,	3 37	"

CONNECTIONS.

At Adrian for Monroe, Detroit, and Jackson. At White Pigeon for Three Rivers, Kalamazoo, and Allegan. At Detroit with the Grand Trunk Railroad for Sarnia, Montreal, Quebec, Portland, &c. At Salem Crossing, with trains for Lafayette, New Albany, &c. At Chicago to all points west and South.

☞ Tickets can be obtained for all prominent points between Boston and San Francisco.

JAS. E. CURTIS, Sup't Mich. Div.
GEO. B. WYLLIE, Ticket Agent.

Ayer's Sarsaparilla

Ist ein sehr concentrirter Auszug der Sarsaparilla- und anderer blutreinigender Wurzeln mit Kalium- und Eisen-Jodid verbunden, und das unschädlichste, zuverlässigste und billigste Blutreinigungs-Mittel, das man anwenden kann. Ohne Fehl treibt es alles Blutgift aus dem Körper, bereichert und erneut das Blut, und stellt dessen belebende Kraft her. Es ist das beste bekannte Mittel gegen Skropheln und alle skrophulösen Uebel, gegen Rothlauf, Hitzbläschen, Flechten, Schwären, Geschwüre, Fleischgewächs, und Hautausschläge; ebenso gegen alle Krankheiten, die durch dünnes und verarmtes Blut verursacht werden, wie Rheumatismus, Neuralgie, rheumatische Gicht, allgemeine Entkräftung und skrophulöser Katarrh.

Heilung von entzündetem Rheumatismus.

„Ayer's Sarsaparilla hat mich von entzündetem Rheumatismus geheilt, an dem ich viele Jahre gelitten hatte. W. H. Moore."

Durham, Ja., 2. März 1882.

Bubereitet von

Dr. J. C. Ayer & Co., Lowell, Mass.

In allen Apotheken zu haben: $1, 6 Flaschen $5.

Norddeutscher Lloyd.

Regelmäße direkte Postdampfschifffahrt zwischen

New York und Bremen,

via Southampton

durch die beliebten, elegant eingerichteten Post-Dampfschiffe

Elbe,	Werra,	Fulda,
Neckar,	Donau,	Habsburg,
Rhein,	Gen. Werder,	Hohenzollern,
Main,	Weser,	Hohenstaufen,
Salier,	Braunschweig,	Nürnberg,
Eider,	Ems,	Oder.

Passage-Preise:

	Von New York:	Von Bremen:
1. Cajüte	$80 $100	$120
2. „	$60	$72
Zwischendeck	**$20**	**$20**

Nach Bremen und zurück:

1. Cajüte	$150.
2. „	$100.
Zwischendeck	**$40.**

Die Expeditionstage sind wie folgt festgesetzt:
Von Bremen jeden Sonntag und Mittwoch.
Von Southampton jeden Dienstag und Donnerstag.
Von New York jeden Mittwoch und Sonnabend, an welchen Tagen die Dampfer die deutsche und Ver. Staaten Post nehmen. Die Dampfer dieser Linie halten zur Landung der Passagiere nach England und Frankreich in Southampton an.

Wegen billiger Durchreise vom Innern Rußlands via Bremen und New York nach den Staaten Kansas, Nebraska, Iowa, Minnesota, Dakota, Wisconsin wende man sich an die Agenten

W. STADELMANN, Plattsmouth, Neb.
URIAH BRUNER, West Point, "
L. SCHAUMANN, Wisner, "
OTTO MAGENAU, Fremont, "
JOHN TORBECK, TECUMSEH, "
A. C. ZIEMER, Lincoln, "
JOHN JANZEN, Mountain Lake, Minn.
JOHN F. FUNK, Elkhart, Ind.

Oelrichs & Co. Genral-Agenten,
2 Bowling Green, = New York.
H. Claussenius & Co., General Western
4,82) Agents, 2 S. Clark St., Chicago.

Norddeutscher Lloyd.

Regelmäßige Passagierbeförderung zwischen Bremen und Baltimore.

Abfahrt von Bremen jeden Mittwoch.
Abfahrt von Baltimore jeden Donnerstag.

Einwanderern nach dem Westen ist die billige Reise über Baltimore besonders anzurathen, da sie — vor jeder Uebervortheilung geschützt — bei Ankunft in Baltimore direkt vom Dampfer in die bereitstehenden Eisenbahnwagen steigen. Die Norddeutschen Lloyd-Dampfer brachten mehr als

1,250,000 Passagiere

glücklich über den Atlantischen Ocean!!

Wegen weiterer Auskunft wende man sich an
A. Schumacher & Co., Gen.-Agenten.
No. 5 Süd Gay Str., Baltimore, Md.
oder an **J. F. Funk,** Agent in
Elkhart Indiana.

Landkarten! Landkarten!

in Buchform mit biegsamen Decken.

25 Cents per Stück.

Eisenbahn- und Township-Karten von

Alabama	Arkansas
Arizona	Colorado
Dakota	Florida
Illinois	Indiana
Iowa	Kansas
Kentuckey	Lousiana
Michigan	Minnesota
Mississippi	Missouri
Montana	Nebraska
Nevada	Ohio
Tenesse	Wisconsin.

Eisenbahn- und County-Karte von New York.
" " Township-Karte von Oregon.
" " County-Karte von Pennsylvanien.
Eisenbahnkarte der Vereinigten Staaten.
Eisenbahn- und Township-Karte von Utah Territorium.
" " " " " Washington Territorium.
" " " " " Wyoming Territorium.
Miniatur-Karten der Welt.
Eisenbahn- und County-Karte von Georgia.
" " " " " Texas.

Den oben angeführten Karten ist ein Verzeichniß aller Namen der Postämter in den betreffenden Staaten, die Einwohnerzahl der Städte, Towns und Villages beigefügt und werden für 25 Cents portofrei an irgend eine Adresse gesandt.

MENNONITE PUBL. CO., Elkhart, Ind.

Schöne Karten

mit dem gedruckten Namen des Bestellers

für den geringen Preis von 20 Cents per Hundert. Jeder Schullehrer oder Kinderfreund sollte diese Gelegenheit benützen, denn die schönen Bildchen machen den Kindern große Freude.

Achtung. 1. Von dieser Art Karten kann man nicht weniger als ein volles Packet (100) bestellen.
2. Auf alle 100 Karten muß ein und derselbe Name gedruckt werden. —

Man adressire die zahlreichen Bestellungen

MENNONITE PUBL. CO., Elkhart, Ind.

Das

Blut der Märtyrer

der Samen der

Gemeinde Christi!

Das

Glaubensbuch

der

Taufgesinnten!!!

Der

blutige Schauplatz

oder

Märtyrer-Spiegel

der

Taufgesinnten oder wehrlosen Christen.

Der Glauben

der

Mennoniten

im wirklichen Leben dargestellt.

Die rechte apostolische Taufe,

beschrieben und auseinandergesetzt.

Die Geschichte der apostolischen Kirche!

Ihr Leben, ihr Leiden, ihr Kämpfen und Dulden des wahren Glaubens wegen, von der Zeit Christi an bis zum Jahre 1660.

Ein Buch,

interessant, erbaulich, aufmunternd und für einen jeden Christen nützlich zum Lesen.

Ein Buch,

welches in jeder mennonitischen Familie sollte gefunden werden und welches jedes Glied in der Mennoniten-Gemeinde lesen sollte, da es wirklich das Glaubensbuch unserer Gemeinde ist.

Wir haben noch eine Anzahl dieser Bücher vorräthig und wünschen die Auflage vollständig auszuverkaufen, um wieder Geld für die Herausgabe anderer Bücher in die Hände zu bekommen; daher ist es jetzt gerade die rechte Zeit, eines dieser Bücher zu kaufen.

Die Bücher müssen

möglichst schnell verkauft werden!!

Ein Jeder, der ein solches Buch wünscht, wird ersucht,

Gleich zu bestellen!!

Das Buch wird frei an irgend eine Adresse gesandt.

Agenten

um dieses Buch zu verkaufen werden verlangt!!!

Preis, $6.00.

MENNONITE PUBLISHING CO.,
Elkhart, Indiana.

Die Rundschau.

Zur gefl. Beachtung!
Die Redaktion dieses Blattes ist gewissenhaft bestrebt, ohne Rücksicht auf etwaige Verschiedenheiten in den Gemeinden aus allen mennonitischen Kreisen Nachrichten zu bringen und ladet daher nach allen Seiten zur Mitarbeit ein. Wir haben bereits zahlreiche Correspondenten angenommen, doch von einigen mennonitischen Plätzen fehlt es uns noch daran.

Die „Rundschau“ wird in Elkhart, Ind., gedruckt, da aber der Editor in Canada, Kans., wohnt, so wolle man alle Mittheilungen für das Blatt mit folgender Adresse versehen:
J. F. Harms,
Canada, Marion Co., Kansas.

Die Rundschau.

Halbmonatliche Ausgabe.

Gewidmet der Mittheilung von Nachrichten aus mennonitischen Kreisen von Nah und Fern.

J. F. Harms, Editor. Menn. Verlagshanldung, Herausgeber.

Herold der Wahrheit.

Eine religiöse Zeitschrift, den Interessen der Mennoniten-Gemeinschaft gewidmet, in deutscher wie auch in englischer Sprache halbmonatlich herausgegeben. Ein deutsches oder englisches Exemplar $1.00 per Jahrgang. Ein deutsches und englisches Exemplar zusammen an eine Adresse $1.50. Frühere Jahrgänge gebunden $1.00. Probenummern werden auf Verlangen zugesandt.

Bestellungen und Zahlung, Beiträge u. s. w. sende man an die
MENNONITE PUBLISHING CO.,
Elkhart, Ind.

5. Jahrgang | Elkhart, Ind., 1. August 1884. | Nummer 15.

Correspondenzen.

Amerika.

Minnesota.

Mountain Lake, Cottonwood Co. Lieber Bruder Harms! Da viele meiner Mitfarmer wünschen, Du möchtest mein Tagebuch in die werthe „Rundschau“ aufnehmen, so schicke ich es Dir. Da ich unterwegs aber nicht daran dachte, es zu veröffentlichen, sondern es sollte mir zu Hause ein kleiner Handleiter sein, um besser mündlichen Aufschluß geben zu können, so weiß ich im Voraus, daß es manchen Lesern der „Rundschau“ nicht genügen wird, bin aber bereit, einem Jeden, der sich an mich wenden wird, ein Mehreres über einzelne Punkte, so viel ich weiß, Aufschluß zu geben, sowohl durch die „Rundschau“ als auch privatum.

Eine Reise in den Pacific-Staaten.

Den 12. März bestiegen wir in Mountain Lake, Minnesota, um elf Uhr die Bahn und kamen den 13. um zehn Uhr Morgens in Omaha an, und gingen zu dem General Passagier Agent und kauften Tickets. Der Mann war sehr zuvorkommend, erhielten eine Empfehlung an den Kondukteur, der uns dann auch freundschaftlichst behilflich war, einen guten Platz und angenehme Gesellschaft im Emigranten Schlafkarren zu bekommen. Wir bestiegen um neun Uhr Abends den Zug und gingen auf der Union Pacific Bahn San Francisco zu.

Heute den 14. fahren wir den ganzen Tag durch eine sandige Prairie, wo eine Unmasse todtes Vieh auf dem Lande herum liegt, bekommen Nachmittag die Berge von Wioming zu sehen.

Den 15. Ich glaubte gestern Abend, der Wald sei mit Felsen und Gebirgen verbarrikadirt, aber unser Dampfroß schnaubte den Schluchten nach und während wir auf unsern Lagern gemüthlich ruhten, ging es ohne Unfall die Nacht hindurch, sind heute noch mitten unter den Bergen von Wioming, obgleich, wie es heißt, wir schon 8000 Fuß über dem Meeresspiegel seien. Bekommen heute kleine weiße Berg-Hasen und ganze Rudel Antilopen zu sehen. Immer Schnee und Schnee, bin schon beinahe schneeblind. Ich habe seit gestern tüchtig Zahnschmerzen und mußte die ganze Nacht die Länge des Cars messen; meinem Schwager Karl Penner scheint die Reise besser zu bekommen, und er sagt, er fühlt sehr gut.

Montag den 17. Gott Lob, meine Zähne schmerzen mich nicht mehr, und ich fühle überhaupt besser. Unser Train fährt über eine tiefe Schlucht, zwischen Felsengebirge und im Laufe des Vormittags passiren wir großartige Schluchten. O, groß sind die Werke des Herrn, groß die Thaten der Menschen! Wie romantisch sieht es aus, wenn der Zug sich wie eine mächtige Riesenschlange um die noch mächtigeren bewaldeten Berge herumschlängelt, wo unsere beiden Dampfrosse keuchend und schnaubend nur langsam fortkommen. Wir sind jetzt im Staate Newada, ausgezeichnet schöne Witterung; die Leute säen und ackern. Interessant ist es mit den vielen Indianern; die Mütter kommen mit den Kindern an den Train und betteln, Kinder von fünf bis zehn Jahren schießen nach Fünfcentsstücken, welche die Passagiere ihnen als Zielscheibe hinstellen; vom Land ist in dieser Strecke nicht viel zu sagen, wir haben auf der ganzen Reise noch wenig brauchbares Ackerland gesehen.

Den 18. Jetzt gehts über die Grenze von Californien und so geht es wieder langsam mit drei Lokomotiven dem Schneegebirge zu und so fängt auch meine liebe Noth wieder an, ich habe heute schreckliche Kopfstiche, während mein lieber Reisegefährte vom Hunger geplagt wird. Höher und höher steigt unser Zug, bis wir, wie es heißt, 6749 Fuß über dem Meeresspiegel sind. Der Schnee liegt vier bis fünf Fuß tief. Die Tunnels wollen kein Ende nehmen, der eine ist sogar vierzig Meilen lang. Die großartige prachtvolle Romantik bin ich unfähig zu beschreiben. Nun, Gott Lob, der Gipfel ist erstiegen, der Schnee fängt an sich zu verlieren, der Wald wird grün und in den Gärten steht das Gemüse prächtig. Unser Zug fährt dahin wie eine Windsbraut, während doch die schwindeltiefen Schluchten und Abhänge und die finstere Nacht Vorsicht erheischen; wie das ein Ende nehmen wird, das weiß der liebe Gott.

Mittwoch den 19. Unser Zug läuft durch eine Ebene, das Gras ist stellenweise zum Mähen, das Getreide ist einundeinhalb Fuß hoch, eine prachtvolle Gegend; auch meine Kopfschmerzen sind da oben auf dem Schneegebirge geblieben, ich fühle weit besser. Ich muß heute aufhören mit Schreiben, denn die Augenweide, die wir in diesem Goldlande haben, ist zu groß, die Zeit mit Schreiben zu verlieren. Schwager Penner sein Hunger ist verdunstet und er genießt die herrliche Aussicht und das angenehme Klima mit mächtigen Zügen.

Den 20. Es ist Abend und obschon der heutige Tag auch reich an Erfahrungen war, so waren es doch für uns nicht gerade interessante. Gestern hieß es: „Kommt Morgen um neun Uhr.“ Heute hieß es: „Kommt Morgen um ein Uhr Nachmittags.“ Und was wir dann für Bescheid bekommen werden, wissen sie vielleicht im Emigranten-Bureau nicht einmal; es handelt sich hier nämlich um Freipässe und das hält ganz gewaltig schwer, uns ihre goldene Berge noch umsonst zu zeigen. Heute Abend erschallt die Musik wieder ganz mächtig. Wir wohnen nämlich an einer Kreuzstraße, in der einen Straße spielt die Horn-Musik und in der andern ist alle Abend eine Auction, wo der hanswurstartig gekleidete Ausrufer mit seinen drolligen Facksen und einer Stentorstimme den Donner der Musik zu übertönen sucht, wahrscheinlich, um die mehrsten Leute anzulocken. An der dritten Ecke steht sogar ein junger Laffe und brüllt in die Welt hinein, um womöglich dem andern den Rang abzulaufen, und damit sich aller Augen auf ihn richten, frißt er wirkliches Feuer; hat er dann eine Masse Leute beisammen, so fängt er an, ihnen die Zähne zu putzen. — Wir waren im Begriff, nach Hause zu gehen, als Schwager Penner sagte: „Siehe mal dort hin, was laufen die Menschen denn da zusammen?“ Da waren nämlich in der vierten Straße ein halbes Dutzend Fahnen und Fackeln und ein großer Haufen Leute; sie sangen und predigten — drei Prediger hinter einander; der Letzte lud die Menge ein, nach Nummer Zehn zu kommen, da wolle er mehr erzählen. So ging denn die ganze Heilsarmee, denn diese war es, in ein Haus, wo Gottesdienst gehalten wurde und sieben Prediger predigten, worunter auch zwei weibliche waren. Wir sagten zu einander, es sei vielleicht gut, daß auch solche Leute in dieser großen Weltstadt wären, denn hier wird ein ausschweifendes Leben geführt, welches alle Begriffe übersteigt. Wie wir zurückkamen, war der Feuerfresser verschwunden.

Von heute, den 21. ist nicht viel zu berichten, als daß wir erfahren haben, daß man uns die Ehre giebt, auf eigene Kosten den Goldstaat Californien gründlich zu besehen.

Sonnabend den 22. gingen wir um acht Uhr mit dem Zuge bis Orwell, Butte County; wir haben heute eine prächtige Landschaft durchfahren. O, wie fühlt man so wohl in so mildem Klima und herrlicher Natur, beim Anblick der prachtvollen Gärten, wo die Obstbäume in roth und weißem Blüthenschmuck prangen, die Gemüsegärten den Boden längst unter sich verborgen haben. Die Wiesen prangen im schönsten Grün, wo Tausende von Schafen Jahr aus Jahr ein ihre Weide haben. Hasen spielen zu Dutzenden auf der Präriе herum, wie es scheint, fürchten sie sich gar nicht vor unserm Dampfrosse, setzen sich vielmehr bisweilen auf die Hinterfüße, als wollten sie uns ein Honeur machen, dann aber gehen sie ganz gemächlich davon. Die wilden Gänse finden wir zu ganzen Schwärmen hier und ich glaube, sie werden wohl so ganz ohne die Erlaubniß dem Farmer den Zehnten von seinen Weizenfeldern abnehmen, denn ich sehe, daß er hie und da Stöcke mit mächtigen Flaggen als Wache aufgestellt hat. Die Elster schäkert auch ganz fleißig in den Baumwipfeln. Obgleich der Boden hier gelb ist, ja auf Stellen sogar dunkelroth, so treibt er doch einen Graswuchs so dicht, wie bei nasser Frühlingszeit das Wintergras in der Krim, es sind diesem auch ähnlich, das heißt, auf Ländereien, die man bewässern kann, wo man denn auch zwei bis drei mal Heu erntet, überhaupt braucht hier nicht so viel Heu gemacht zu werden wie bei uns in Minnesota, da das Vieh das ganze runde Jahr auf der Weide geht. Morgen werden wir wahrscheinlich einen kleinen Ausflug auf Schumachers Rappen machen, um unsern Vorläufer Jakob Penner zu sehen; es sind nur sechs Meilen von hier.

Heute den 23. sind wir auf Mr. Parcks Farm am Feder River und leisten Jakob Penner Gesellschaft bei seinen Schafen. Es ist heute Sonntag, aber wir sind tüchtig müde.

Montag den 24. Das liebe Zu-Fuß-Reisen geht wieder los; unser Weg führt uns durch ein Plateau, wo hie und da große Eichen stehen, daß es aussieht wie ein riesenhaft großer Kirchhof, als wenn alles Land in mächtige Grabhügel aufgeworfen wäre; Millionen von Acker werden nach dem gelben Metall umgearbeitet. Stellenweise hat man Berge abgetragen und Flußbetten verschüttet, so daß der Fluß einen andern Lauf hat nehmen müssen und so ist das Land auf ewige Zeiten verdorben; das Land ist hier in Butte County sehr verschieden, einiges möchte ich umsonst nicht haben, auch im Preis von 10 bis 50 Dollars der Acker. Wer sich einen Obstgarten anlegen will und kann ihn bewässern, wozu hier die Gelegenheit fast überall sehr praktisch ist durch die vielen Quellen, bezahlt sich dies sehr gut, denn, wie bekannt, ist das californische Obst ein gesuchter Artikel im Weltmarkt, daher die Farmer hier ihr Obst gut bezahlt erhalten. Das Regierungsland ist hier alles fort, das Eisenbahnland in Spekulanten-Händen. Wir gehen heute mit der Post nach Thehema County, der Hauptstadt Redbluff zu.

Den 25. Heute regnet es wieder, bekamen schon gestern auf unserer Herreise Regen und wie es den Anschein hat, werden wir hier ein paar Tage ausruhen, die ich denn auch benutzen will, meiner lieben Familie einen sehr langen Brief zu schreiben.

Den 26. Heute haben wir uns die Umgegend etwas angesehen; diese Stadt Redbluff ist ein netter Platz, zählt über 3000 Einwohner. Alle erdenklichen Früchte wachsen hier, die Bäume sind voller Blüthen, die Gärten voll Blumen, die auch das ganze runde Jahr jeden Monat blühen, das Getreide steht prachtvoll; ich muß mich wundern, daß so schweres Getreide auf gelbem Boden wächst. Nur schade, daß hier kein natürliches Heu wächst, man rührt Gerste und Hafer durcheinander und säet es für Heu zu machen, doch geben die Farmer nicht viel darum, da ihr Vieh das ganze Jahr auf der Weide ist. Das Regierungsland ist auch hier alles fort und das Eisenbahnland kostet von 10 bis 50 Dollars per Acker. Ich wollte noch nach Tschesta County näher der Oregoner Grenze zu, wo noch Regierungsland sein soll, da wir uns darüber aber nicht ganz einig waren, so wurde nichts daraus. Acker- und Zimmer-Geräthschaften sind gut zu bekommen und nichts theurer wie bei uns. Der Monatslohn für Arbeiter ist von 20 bis 40 Dollars, die Mädchen bekommen von 15 bis 30 Dollars.

Den 27. Heute regnet es wieder den ganzen Tag. Hier in Redbluff betreibt man das Holzgeschäft ziemlich im Großen; eine Thüren- und Fenster-Fabrik steht am Sakramento River; vierzig Meilen von hier im Gebirge sind acht Sägemühlen, die eine hölzerne Rinne von dort bis zur Fabrik gebaut haben; sie geht über Schluchten, wie man uns versicherte, von 2 bis 250 Fuß Tiefe, darin läßt man Wasser fließen und befördert so das geschnittene Holz ganz billig bis zur Fabrik, — manchmal läßt es sich auch ein Arbeiter gelüsten, auf so billigem Wege die Stadt zu erreichen, endet aber gewöhnlich mit zerbrochenem Leibe. Jetzt sind wir in Kulusa County, hier ist der Boden etwas schwärzer, aber auch mit etwas Kiesel vermischt; es ist eine ebene, baumlose Prairie und fast alles Land ist im Besitz großer Farmer und kostet von 15 bis 50 Dollars; der Arbeitslohn ist fast noch höher als in Thehama County. Regen, Regen, immer Regen, das Getreide steht stellweise unter Wasser.

Den 28. Heute gehen wir von Willofs, Kulusa County, mit dem Zwölf-Uhr-Zuge auf Mittag fort nach San Francisco.

Den 29. Die Reise wäre also abgemacht, nur schade, daß ich nicht im Stande bin, die schöne Landschaft nach Würden zu beschreiben, die wir durchfahren haben, wo Herz- und Augenweide im Ueberfluß vorhanden ist. Hier in San Francisco herrscht ein rohes Leben, aber es trägt auch seine Früchte: hier über der Straße wurde vergangene Nacht ein Mann erschossen und der Mörder gefangen; in Kulusa County wurden gestern fünf und in Oakland zwei gehangen. Heute Vormittag gingen wir zum Emigranten-Bureau, wo wir Herrn Oeker erzählen sollten, wie uns das Land gefallen habe. Nachmittags fuhren wir mit der Street Car nach Wedwarts zoologischen Garten. Heute Abend geht uns die

ganze Stadt nichts an, denn die Heils-Armee ziehet durch die Straßen mit Fahnen, Fackeln, Pauken und Singen aus voller Kehle; sie haben eine große Armee hinter sich, und wir mischen uns natürlich auch in ihre Reihen, so gehts dann mit Gesang und Trommelschlag die Straßen entlang, bis vor einem Hause Halt gemacht wird, wo dann kaum der fünfte Theil hinein kann, doch wir waren ziemlich vorne, konnten somit Alles sehen und hören; siebzehn Redner haben heute Abend ihr Talent und Gaben geoffenbaret, worunter drei weibliche waren. Sie haben den Leuten dann die Nothwendigkeit der Bekehrung dringend ans Herz gelegt.

Den 30. Nun gehts nach Portland im Staate Oregon, und auch auf dem Dampfer Oregon.

Vom 31. März und 1. April ist nicht viel zu berichten, als daß wir den ersten Tag und Nacht einander etwas stillschweigend ansahen, auch die Schiffskost, die übrigens ziemlich gut war, wollte nicht recht munden, aber dennoch haben wir die 750 Meilen auf dem Stillen Ocean ziemlich gesund zurückgelegt und sind jetzt, den 2., hier in Portland. Da Mr. Schulz in New York ist, so reisen wir um drei Uhr per Bahn der Hauptstadt von Oregon, Salem, zu. Hätte bald vergessen zu bemerken, daß, als wir bei Austorina in den Columbia River einliefen, aus einer mächtigen Kanone ein Salutschuß abgefeuert wurde.

Sind heute, den 3., hier in Salem, haben auch hier eine prächtige Gegend durchfahren, wo es viel Schönes zu sehen giebt. Das Land ist hier im Willameten Thal gebirgig, hat dunkelbraunen Boden, aber wie man hier sagt, ists sehr ergiebig, doch auch hier kann man kein natürliches Heu machen, Timothy, Klee, Luzerne sollen aber auch hier, wie in Californien gut gedeihen. Wir werden heute zu unserm Landsmann Plätt wandern. Aber der Regen, der Regen, ach strömt der hier vom Himmel herunter. Die Dächer auf etlichen Häusern sind mit Moos bewachsen.

Den 4. Heute haben wir uns bei Nickels auf den Bergen herumgetrieben; manchen Hügel haben wir erstiegen. Man findet hier ziemlich viel Farrenkraut, eine Art europäisches Schlangenkraut, doch wächst es rankiger und verdirbt ganze Flächen Gras und Getreide. Die Gift-Eiche finden wir hier häufiger wie in Kalifornien; sie macht, daß, wer mit ihr in Berührung kommt, aufschwillt, weiter aber nichts zu bedeuten hat. Den Hedrick, den wir im östlichen Kalifornien ziemlich häufig fanden, sieht man hier nicht.

Den 15. fuhren sie uns nach Indepedent, am Willameta River gelegen, wo man uns auf einem Boote herüber holte. Ich kann mir keine miserablere Fahrt denken, wie durch das vielgerühmte Willameten-Thal; es nahm uns vier Stunden einen Weg von vier Meilen zu fahren. (Eine schreckliche Fahrt!) Dann nahmen wir einen andern Wagen und kamen um fünf Uhr Nachmittags beim ältesten Schrage in Dalas, Polk County, an; besahen noch seine Weizenfelder und fuhren Sonntag, den 6., mit ihnen zur Versammlung. Es sind recht nette Brüder da. Den 7. ging mein Reisekollege nach Dalas und ich bekam ein Pferd und einen Führer, und dann ging es in die Berge hinein, in den dichten Urwald. Da hätte ich ausrufen mögen: „Herr Gott Zebaoth, was hat Deine Hand geschaffen und zuwege gebracht." Bäume, die vielleicht schon vor fünfzig Jahre umgefallen sind, denn es war vier bis fünf Zoll dickes Moos darauf gewachsen, habe ich übergeschritten: 75 Schritt, dann war er noch so hoch wie ich; das Wipfelende war verfault. Manchmal nahm ich mein Pferd am Zügel und so rutschten wir den Berg herunter. An andern Stellen, wo ich meinem Führer tapfer nachritt, glaubte ich, ich würde meinen Rappen (der übrigens das Rutschen und Klettern besser verstand wie ich) über die Ohren stürzen; dann wieder so bergauf, daß ich beinahe mit dem Sattel zusammen hinten herunter gefallen wäre. Nachmittags machten sie es uns bequemer; dann gings mit dem Buggy fort, doch mußten wir wieder die Pferde an Bäume binden und zu Fuße gehen. Steif und müde kamen wir in unserm Quartier an.

Den 8. fuhren wir fünfzehn Meilen per Post nach Salem; dann per Bahn nach Rosenburg, Duglas County. Auf der ganzen Strecke ist nicht viel los. Der Acker Land kostet fünf bis vierzig Dollars; lauter Gebirge und Urwald; doch das Klima ist auch hier sehr angenehm. Der Regen hatte den 3. aufgehört, hatten also während den Tagen unseres Hierseins schönes Wetter; besonders des Morgens vor Sonnenaufgang und des Abends ist es überaus angenehm in dieser Jahreszeit. Der Nachtvogel singt auf den Bäumen, der Frosch quackt in den Quellen, und steht man des Morgens auf, so sieht man drei weiße Schneeberge, als drei mächtige alte Riesen, über Berge und Thäler schauen, als wollten sie Ordnung über ihre Mitkameraden halten. Die Stadt Rosenburg ist ein nettes Städtchen, auf einem Hügel gelegen, doch sind rundherum hohe Berge. Die Farmer haben ihr Ackerland in den Schluchten, die Berge zur Vieh-Weide. Der bedeutend größte Theil wohnt in der Stadt, eignet viel Land und treibt Viehzucht.

(Schluß folgt.)

Mountain Lake, den 14. Juli. Da ich in No. 28 der „Rundschau" von hier nichts fand, so trieb es mich zum Schreiben. Wir sind mit unsern Kindern Gott Lob gesund. Die Heu-Ernte beginnt und das Getreide ist noch ganz grün. Weizen, Hafer und Gerste stehen versprechend da, auch theils Leinsamen, theils aber auch vertrocknet. So gehet es auch auf geistigem Gebiet: wir hatten gestern die Freude, mit den Geschwistern ein Tauffest zu feiern, indem wieder 4 Seelen in den Tod Jesu getauft wurden; sie wanderten dann fröhlich ihre Straße.

Peter Mandtlers.

Kansas.

Hillsboro, 8. Juli. Werthe „Rundschau"! Da ich von verschiedenen Kuren in der „Rundschau" gelesen habe, so muß ich auch von der meinigen einen kurzen Bericht erstatten. Seit einer langen Zeit hatte ich ein Gewächs, so groß wie ein Gänseei auf meinem linken Kniee und da ich hieran ziemlich viel Unannehmlichkeiten erlitt, ging ich damit nach Doktor Flippin, welcher mir dieses Gewächs in einem Zeitraum von vier Wochen ohne Schmerzen entfernt hat.

Johann Regehr.

Hillsboro. In der Nacht vom 17. auf den 18. Juli ist mir ein Gespann Pferde entkommen; ein fuchsiger Wallach vorne etwas steif und eine braune Stute, beide mittlerer Größe. Sollte sie Jemand aufgefangen haben, der wird gebeten, den Unterzeichneten davon in Kenntniß zu setzen. — Sec. 1. Tow. 20 R. 1 E.

Franz G. Voghl.

Burrton, 8. Juli. Mehrere Farmer haben ihren Weizen schon gemäht. Die Weizenernte wird hier diese Woche beendigt werden. Das Korn steht jetzt sehr gut aus. Jakob C. Dick hat einen Grocerie Store aufgemacht. * * *

Nebraska.

Raeville, Boone Co., 29. Juni. Hoffentlich wird es einigen Lesern der „Rundschau" erwünscht sein, von dem Befinden des Johann Petker zu hören. Es war Sonnabend, den 28. Juni, da fuhren wir, Br. Franz Janzen und ich, nach Albion, woselbst ich den Train bestieg und in drei Stunden war derselbe mit mir in Columbus, allwo Br. Petker im Hospital war. Zuerst war mein Weg zu dem ihn behandelnden Arzte, Carrel. D. Evans, ein Franzose, welcher, nachdem er einige Patienten abgefertigt hatte, sich zu mir niedersetzte und seine Gedanken über Br. Petker aussprach. Er hat ihn beinahe fünf Monate in seiner Behandlung gehabt und an ihm gethan, was er vermochte, aber alle angewandten Mittel seien gänzlich wirkungslos gewesen. Die Krankheit ist, wie er sagte, „Gehirnverhärtung", und dazu eine Lähmung seiner gesammten Nerven. Nachdem er ausgeredet hate, sagte ich, daß wir willens wären, ihn, Petker, nach Hause zu nehmen, welche Erklärung er sofort durchs Telephon dem Hospital berichtete. Nachdem wir die Rechnung gemacht hatten, begab ich mich nach dem Hospital und traf Br. Petker in einem muntern Zustande. Er saß auf einem Schaukelstuhle und schaukelte sich; sein Angesicht sah froh und heiter.

Durch das Oeffnen der Thüre hatte er etwas vernommen und lauschte eine Weile, dann frug er mit kräftiger Stimme: „Schwester, ist Bruder Wall schon hier?" Während ich mich schon neben ihn auf einen Stuhl hingesetzt hatte (sein Gehör ist schwach, sehen kann er meistens nichts, mitunter etwas), er erkannte mich augenblicklich, als ich ihn ins Ohr hinein begrüßte, und freute sich, mal wieder eine aus seiner Heimath bekannte Stimme zu hören, auch wollte er gerne mitfahren, mal wieder in seiner Familie zu sein. Br. Petker forderte sich noch Reis zu essen, und nachdem er sich gesättigt hatte, trugen wir ihn auf ein bereitstehendes Fuhrwerk und fuhren zum Depot, trugen ihn in den Waggon und nach zweiundeinhalb Stunden waren wir in Albion, wo Br. Franz Janzen mit dem Fuhrwerk bereit stand und wir mit ihm um zehn Uhr Abends bei seiner Familie ankamen.

Der Herr möchte dem leidenden Bruder Geduld geben, auf die Hülfe des Herrn zu harren, — möchten auch die Herzen der Glaubensgeschwister sich angespornt finden, ihre Schuldigkeit zu thun, denn es heißt: „Einer trage des Andern Last." Gal. 6, 2 und 1 Kor. 12, 26. Möchten wir in dem Leidenden Den erblicken, welchen Jesus in Matth. 25, 35. 36 bezeichnet, und jetzt thun, was wir mal wünschen werden, gethan zu haben.

Berichte noch, daß die Ernteaussichten jetzt günstiger sind und wenn der Herr seinen Segen uns ferner spendet, dürfen wir auf eine ergiebige Ernte hoffen.

Isaak Wall.

Farmers Valley, Hamilton Co., 14. Juli. An einem trüben Regentage wo sich draußen nicht viel anfangen läßt, fühlt man sich recht gelangweilt, und um diese Langeweile etwas zu verkürzen, fühle ich mich gedrungen, einmal wieder etwas per „Rundschau" an meine viele Freunde und Bekannte zu schreiben. Neuigkeiten haben sich, so viel ich weiß, nicht zugetragen, nur die Gattin eines gewissen Block, (eine geborene Wiens) welche letzten Monat hier ankamen, ist bereits in der neuen Heimath gestorben. Uebrigens scheint der Gesundheitszustand befriedigend zu sein. Wir sind recht nahe an der Ernte, Roggen und Gerste ist bereits geschnitten und der Weizen ist auch bald fertig dazu. Die diesjährige Ernte von Halmfrüchten scheint der letztjährigen nicht gleichzukommen, überhaupt Gerste verspricht wenig zu geben. Dagegen steht das Korn, welches dem Nebraskaer Farmer seine Lieblingsfrucht ist sehr gut, und übertrifft bis dahin die letztjährige Kornernte. Wenn man bei dieser Zeit, wo die Bäume so grün, die Feldfrüchte so recht vielversprechend sind und die Zukunft recht hoffnungsvoll erscheint, hinaus in die Welt schaut und sich dagegen die letztverflossenen zehn Jahre ins Gedächtniß zurückruft und durchdenkt, so muß man wirkich staunen, wie die Zeiten so veränderlich sind; man fühlt so recht welche große Gnade uns im Zeitlichen zu Theil geworden. Auch kann man sich hieraus eine schöne Vorstellung machen, wozu eigentlich der Mensch vom Schöpfer erschaffen, nämlich daß er die Natur, wie sie einst Gott erschaffen, verschönern soll. Als wir vor mehreren Jahren hier landeten, war es einem Manchen recht unheimlich zu Muthe, denn wir gingen von einer durch Fleiß und Ausdauer verschönerten Landschaft fort, und kannten weiter nicht viel als wo unsre Wiege gestanden; fanden aber hier die Gegend im uncultivirten Zustande. Da war nun unsere Aufgabe das zu thun, was die Aufgabe des Menschen ist, nämlich die Wüste zu verschönern und zugleich unser tägliches Brod zu erwerben. Wir sind demnach Gott Lob schon ziemlich vorgeschritten, denn die Wüste hat sich in einen schönen Garten verwandelt. Wo früher die Lehmhütten standen, sieht man schöne angefärbte Häuser und eine schöne Anpflanzung herum, daß man staunen muß und sagen: Herr, wie sind doch deine Werke so groß und so viel. Alle Leser und Freunde herzlich grüßend,

Gerhard Dück.

Hampton, Hamilton Co., 15. Juli. Werthe Rundschau! Weil du von Vielen gelesen wirst und auch in meine alte Heimath nach Rußland wanderst, so möchte auch ich etwas von den Wegen, die der Herr mit mir gegangen, anführen. Den 14. Mai nach altem Stiel, fuhren wir von dort ab; meine Frau war leidend. Es ging mit raschem Fluge fort, und den 19. kamen wir in Bremen an, grad zu Pfingsten nach neuem Stiel; so gedachten wir auf den Schnelldampfer Ems den 23. abzufahren. Ich ging also mit dem Vater durch die Thür mit unserm Handgepäck, die Frau blieb noch mit etwas zurück, worauf ich retour ging, sie nachzuholen. Man wollte mich nicht zurücklassen, ich sagte aber ich habe da meine Frau die schwach wäre, und wie wir dann kamen, stellten sie uns zur Seite. Als alle Reisenden durch waren, frug uns der Arzt, welches ich dann erst erfuhr, nach der Krankheit. Ich sagte, meine Frau sei etwas von der Reise angegriffen und habe auch etwas Fieber gehabt, aber kein Reden half, wir wurden nicht mitgelassen bis der Arzt selbst kam und sagte, wir sollten reisen. Wir dankten dem Herrn der Alles lenkt und führt. So gings denn den 26. Mai auf dem Dampfer Oder auf den See. Die Reise ging so ziemlich gut, die Frau hatte gar nicht die Seekrankheit, ich und der Vater etwa drei Tage. Den 7. Juni nach altem Stiel, kamen wir in New York an, die Freude war groß als wir Land unter den Füßen hatten, wo es dann 8 Uhr Abends auf die Bahn ging. Sehr schnell gings vorwärts, bis wir den 11. alten Stiels in Nebraska bei Geschwister Franz Wiens, früher Großweide, 11 Uhr Abends ankamen. Den 12. fuhr uns Bruder Jakob Friesen zu den lieben Geschwistern David Wiensen, bis nach dem Bestimmungsort unserer Reise. Es gab eine große Freude und ein herzliches Begrüßen. Den Geschwistern geht es wohl. Hier wollten wir ausruhen von der Reise. Eine Woche gings mit meiner Frau, doch hatte sie einen starken Husten, es wurde immer schlimmer mit dem Speichelauswurf. Den 7. Juli wurde nach Bradshaw zum Arzt gefahren, er sagte, er würde zur Linderung etwas geben, doch helfen könne er nicht, wir sollten uns nur auf den Oberarzt verlassen. Es nahm nun täglich ab. Sie gab sich auch ganz in den Willen des Herrn, sie war von dieser Welt los; o wie herrlich, daß der Mensch eine gewisse Hoffnung des ewigen Lebens besitzen kann. — Freitag den 11. Juli war die Stunde gekommen, wo der Herr sie heimholte: Mittags nahm sie Abschied, dann forderte sie auf zum Beten und mit dem Liede das wir sangen: „Auf ewig bei dem Herrn," schied sie halb 4 Uhr ab von meiner Seite. — Den 13. fand im Versammlungshaus die Begräbnißfeier statt. Bruder Johann Regier sprach über Offb. Joh. 14, 13. Selig sind die Todten u. s. w. Br. Joh. Enns sprach zur Aufmunterung über Ps. 90, viele Bekannte waren zugegen. Das Alter meiner l. Frau war 22 Jahre, 8 Monate und 14 Tage.

Peter Block,
fr. Elisabetthal, Rßl. Meine Adresse ist wie oben angegeben.

Fairbury, den 15. Juli. Am 13. d. M., Sonntag Nacht, war hier Regen mit ziemlich Gewitter. Beim Jakob Thiesen (Sohn des John W. Th.) traf es den Schweinestall und tödtete 17 Schweine, der Stall brannte ab. An den Schweinen war die Allmacht Gottes deutlich zu sehen, — sie waren sehr zerissen! Eine Warnung für uns Menschen! Wir leben in der Gnadenzeit, um uns für die Ewigkeit vorzubereiten. Möchten **Alle** der Zukunft des Herrn **froh** entgegensehen!

Es scheint, als ob es auch in Nebraska eine Ansiedlung unter den aus Rußland Eingewanderten geben wird, 215 Meilen West an der B. M. R. R. nahe Culbertson. Es ist dort noch viel Heimstätteland und schönes Land. Ihrer Zwei haben dort schon Land (Jeder ein ¼ Sec.) aufgenommen (unter dem Homestead law)

(Fortsetzung auf Seite 3.)

Die Rundschau.

Erscheint am 1. u. 15. jeden Monats.

Elkhart, Ind., 1. August 1884.

Entered at the Post Office at Elkhart, Ind., as second class matter.

Gestorben.

Rußland. Der Großvater Jakob Janzen, Rosenthal, Gouv. Jekatherinosl. am 30. Mai. J. S.

— Jakob Andres, Einlage, Gouv. Jekatherinoslaw, im Alter von 78 J., 4 M., 21 T., den 28. Mai. J. R.

Erkundigung—Auskunft.

☞ Da in No. 25 der „Rundschau" gefragt ward nach einem der Schröders, so werde ich Dir, l. Editor, meine Adresse zuschicken; sie ist wie folgt:

Gerhard Schröder (Eichenhof),
Joly P. O.,
Manitoba.

☞ In der „Rundschau" wurde die Adresse des Friedrich Riffel verlangt; hier ist sie: Hillsboro, Marion Co., Kans.

Quittung.

Die Redaktion der „Rundschau" hat durch Hrn. Alexander Stieda, Riega, erhalten und weiterbefördert:

1) Von Abr. Isaak, Tiege, Rßl., für Gerh. Cornelsen (Lichtenau), Manitoba, 700 Rbl. = 336 Doll. 67 Cents.

2) Von Michael Fröse durch Joh. Epp, Chortiz, Rßl., für Peter Letkemann, Reinland, 265 Rbl. = $127.45.

Briefe erhielten:

1) Peter Mandtler, Mountain Lake, Minn., am 12. Juli von den Geschw. aus Rßl.

Subscriptionen fürs Ausland.

☞ Der Subscriptionsbetrag ist von hiesigen Freunden entrichtet, nämlich 50c per Jahr. Bestellungen innerhalb des Jahres werden fürs Ausland nicht entgegen genommen, sondern nur um Neujahr herum, wir verschieben daher das Abschicken der Bestellungen an A. Stieda, Riga, bis auf die Zeit.

Gerhard Nickel, Gnadenfeld, Rßl.

(Fortsetzung von Seite 2.)

$14.00 für 160 Acker. Doch ist dort meistens noch das Büffelgras (Weiß Jemand ob dasselbe nach mehrjähriger Cultivirung verschwindet?) und der Boden gelblich. Die Eisenbahn läuft noch cirka 100 Meil. weiter West den River (Republican) hinauf. Die Ernte ist reif, ziemlich gut. Korn dünn, aber gut. Jetzt ziemlich naß. Hafer sehr kurz. Es werden dies Jahr viel Häuser gebaut! Kürzlich wurden 6 Seelen durch H. H. Wiebe, Kans., hier auf ihren Glauben und nachdem sie Vergebung der Sünden erlangt, getauft. Der Gesundheitszustand ist gut. Möchten Heimathslose sich die Gegend im Westen hier in Nebraska ansehen. M. B. F.

Dakota.

Von Parker wird berichtet, daß die Frau des Johann Unruh am 4. Juli ihrer Familie durch den Tod entrissen wurde; alt 35 J., 2 M., 25 T. Das Begräbniß wurde in sehr praktischer Weise veranstaltet, indem Jedermann uneingeladen dazu Zutritt hatte. Im Versammlungshause wurden Reden gehalten. Br. John F. Funk von Elkhart, Ind., der die Mennoniten in Dakota und wahrscheinlich auch Minnesota besucht, kam nach dem Schlusse auch hin und hielt beim Grabe eine kurze Ansprache.

Manitoba.

Chortitz, 4. Juli. Werthe „Rundschau!" Aus dieser Umgebung kann ich den l. Lesern hier, sowie in der alten Heimath berichten, das wir einen schönen Witterungswechsel erfahren. Es war hier von Mitte der Saatzeit sehr trocken, das mancher schon in seiner Hoffnung schwankte, das Getreide schien zu verschwinden, auch stellweise schon weitläufig aufgegangen, daß man schon oft sagen hörte, wenn wir das Brod bekämen. Bei der großen Trockenheit war es noch sehr warm, 27. bis 32 Grad R. und dabei noch viel Wind, bisweilen fast Sturm, bis am 25. Juni Nachts, der Herr uns mit einen schönen Regen beschenkte, auch heute hat es wieder schön geregnet; Ja es belebt sich wieder alles von neuem. Ja der alte Gott lebt noch, Er wird uns nicht verlassen noch versäumen, wenn wir nur das Vertrauen recht zu Ihm haben. Jedenfalls wird die Ernte hier nur sehr mittelmäßig ausfallen, weil das Getreide durchschnittlich zu weitläufig ist. Heu kann es noch die Fülle geben. So scheint es denn im Zeitlichen wieder ziemlich befriedigend. In geistlicher Hinsicht scheint mir der Zeitpunkt nicht mehr fern zu sein, wo der Heiland spricht: „Wenn aber des Menschen Sohn kommen wird, meinst du auch, daß er Glauben finden werde?"

Ein Leser.

Reinland (Blumenfeld), 4. Juli. Da mich jetzt Familien-Verhältnisse an die Stube binden, so will ich versuchen auch einmal etwas für die „Rundschau" zu schreiben.

Das Wetter ist jetzt nach unserer Ansicht überaus günstig zum Wachsthum der Feld- und Garten-Früchte, und ich weiß nicht, ob in der Zeit, in welcher wir Manitoba bewohnen, die Ernteaussichten so gut geschienen haben, wie dieses Jahr. Im Frühjahr ließ sich hin und wieder Auswanderungslust bemerken, aber ich glaube, daß bei den Meisten dieselbe durch den Anblick der Getreide-Felder in's Schwanken kommt; wenn wir die Ernte, „von dem lieben Gott bewahrt," glücklich einheimsen können und es dann auch möglich ist, einen natürlichen Preis dafür zu erlangen, so wird sich dadurch vielleicht Mancher im Irdischen auf besseren Fuß stellen können, wo aber im Geistlichen? Denn was Fanatismus und Neid hier unter uns, die wir uns Mennoniten nennen, fertig bringen, das läßt sich von mir nicht ermessen. Das sei denn auch Gott anheim gestellt. Beweise von der Nächstenliebe findet man am besten, wenn man unsere Ansiedelung durchschaut, und findet hin und wieder (da wo blühende Dörfer ein gemeinsames Mennoniten-Wesen anzeigten) Ruinen und verlassene Wohnstätten, welche Leute man dort auf ihren Heimstätten suchen muß, welches anzusehen einerseits auch kein Fehler ist, andererseits aber, wenn man um die Verhältnisse weiß, auch nicht zu loben ist. Anfänglich wurde so ein Dorf gemeinschaftlich bewohnt, das Land ebenso benutzt: etliches zu Getreide, etliches zu Heu und das übrige wurde gemeinschaftlich mit Vieh beweidet. Im Pflugland fand sich nach und nach Herderich, welcher anfänglich nicht beachtet wurde, oder, wie wir aus Rußland gewohnt, nicht für so gefährlich gehalten; also wurde er Jedermann zur Plage. Etliche, die größte Mehrzahl, haben ihr Land noch so, daß es nur jedes Jahr eine Kleinigkeit ist, keinen Herderich zur Reife gelangen zu lassen, die ihr Land aber vernachlässiget haben, weil sie in Gemeinschaft eines Anderen Land besäten, denen ist es jetzt auch wünschenswerth, reines Land zu haben, und sie haben es ja, wenn sie auf ihre Farm gehen. Also kurz, jeder reinige sein Land. Meine Farm ist bisher noch nicht gepflüget, also ist dort auch kein Herderich. Ich gehe auf meine Farm, und Jeder reinige sein Land. Ich denke durch diese Anzeige nichts zu bezwecken, als Jedem, der es liest zu bedenken geben, was in der ganzen Sache das Rechte ist, nicht nur so zu sagen recht, sondern was vor Gott recht ist. Von anderen Uebelständen will ich für diesmal noch schweigen und nicht meine Gedanken aufzeichnen, aber so viel sei noch bemerkt, daß ich gerne Jedem, er sei wer er wolle, seinen Platz als Mensch in der Welt gönne, und Keinen als Flittergestalt oder dergleichen bezeichnen will.

Bemerke noch zum Schluß, daß der Herr uns am 4. Juli mit einem kleinen Sohn beschenkt hat. Meine Frau ist ziemlich gesund, aber noch sehr schwach. Dieses schreibe ich hauptsächlich um unserer Freunde in Rußland willen, und ich möchte auch gerne etwas von A. T. O. und A. D. E. erfahren, welche die „Rundschau" auch erhalten sollten; ich habe aber noch nicht erfahren, ob sie selbige auch erhalten. Krankheiten und Sterbefälle sind hier jetzt nur selten. Der alte Johann Beer, Reinland und Fr. Schanenberg, Rußland, wurden unlängst begraben. Grüße denn noch alle Freunde und Leser der „Rundschau," auch läßt Schwager A. K. seinen Schwager W. B., Rußland, sehr grüßen.

Johann Beer.

Riverville P. O., (Grünfeld) 12. Juli. Werthe Rundschau! Da viele Freunde und Bekannte den alten Großvater H. Reimer kennen, so diene hiemit zur Nachricht, daß es dem lieben himmlischen Vater gefallen, ihn heute 1 Uhr Morgens von unserer Seite zu nehmen und ruhet nun seine Seele nach so viel Kummer und Trübsal dieses Erdenlebens in Jerusalem, wie unsere feste Hoffnung ist. Er war im 94sten Lebensjahre. Krank war er einen Tag, und kämpfte sehr schwer mit der Luft. — Wir gedenken seine Hülle Dienstag den 15. d. M. dem Schoße der Erde zu übergeben. Da du diese Kunde auch den Freunden in Friedensfeld bringst, so seien sie gegrüßt von ihrem Vetter und Neffen

Johann W. Dück.

Indiana.

Elkhart, 10. Juli. John F. Funk, Editor des „Herold der Wahrheit" begab sich am 3. Juli in Begleitung seiner Gattin und der einen Tochter, auf einen Ausflug nach dem Westen. Nach einem Aufenthalt von einem Tag in Chicago, wurde die Reise nach dem Bestimmungsort, Mitchel, Dakota, fortgesetzt. Hier blieb er über Sonntag und besuchte in der Zwischenzeit etliche Freunde. Später hatte er die Freude, einen Tag in der etwa drei Meilen in norwestlicher Richtung von Parker befindlichen Gemeinde der russischen Geschwister zu verweilen, woselbst er die Gelegenheit hatte, dem Leichenbegängniß der Schwester Unruh (siehe Todesanzeige) beizuwohnen. Am 8. hielt er auf Aufforderung einen Gottesdienst, worauf er seine Rückreise antrat; seine Gattin und Tochter blieben, um Gesundheitshalber noch eine Zeitlang in dem gesunden Klima des Nordwestens zu verweilen. Die Feldfrüchte sehen vielversprechend aus und das Land wächst schnell und rasch empor. Das ist das Urtheil des am 10. Juli zurückgekehrten Br. J. F. F.

Europa.

Rußland.

Alexanderthal, den 5. Juni. Allen lieben Freunden und Mitlesern der „Rundschau" einen herzlichen Gruß von mir, eurem Mitverbundenen im Herrn. Ich will denn in Kürze wieder aus unsrer Nähe Bericht einsenden.

Der Gesundheitszustand ist, Gott Lob und Dank, so ziemlich befriedigend; der Frühling ist ein sehr trockener, unsre Getreidefelder haben erstaunlich gelitten in der dürren Zeit; Heuernte giebt es gar keine; das Gras ist roth ausgebrannt. Nun ist aber seit Pfingsten fruchtbare Witterung eingetreten; stellweise hat es schon viel geregnet; wir dürfen in Hoffnung aufschauen zu den Bergen, von welchen uns Hülfe kommt, denn unsre Hülfe kommt von dem Herrn. Den 11. Mai fuhr ich mit mehreren Brüdern von der Molotschna als Abgeordneter zur Konferenz nach Insicken, Jekaterinoslawsches Gouvernement; für mich war die Reise von Wichtigkeit, will deshalb einen kleinen Bericht davon geben. Um 1 Uhr Nachmittags stiegen wir in den Waggon auf Fedeorofka ein und ließen uns gemüthlich von dem Dampfroß bis Alexandrowsk fahren, allwo schon die lieben Brüder von Andreasfeld mit etlichen Fuhren unserer erwarteten und nach einem freundschaftlichen Wiedersehen und Begrüßen fuhren sie uns per Achse nach Einlage, wo wir unserer dreißig eine Dub oder eine Art Kahn bestiegen. Unter den Reisegefährten waren auch etliche Schwestern, denen es recht bedenklich war, sich von den Grundvesten der Erde loszulassen und in einem muldenartigen Gefäße auf dem Wasser zuschwimmen, das noch dazu vollgepropft war, das es beinahe schöpfte, fuhren aber dennoch, Gott Lob, glücklich hinüber, und wieder standen hier die Brüder mit Fuhrwerken und warteten unser, um uns dem Bestimmungsort zuzufahren. Sonnabend den 12. waren alle Abgeordneten zusammen zur Vorberathung. Es war ein herzliches Wiedersehen mit vielen l. Brüdern die in der Ferne wohnen und man doch einst eng und herzlich verbunden, mit einem Mal so im trauten Bruderkreis sich zufühlen und zu befinden, das ist Wonne.

Sonntag den 13. fand eine große Festversammlung statt, wo Groß und Klein, Arm und Reich, in einem Geist vereint durch die von Br. Klassen geleitete Betstunde vor den Thron Gottes geführt wurde. In solchen Stunden wird man recht inne was Gnade machen kann.

Nach diesem wurde zur Einweihung der Versammlung herrlich gesungen. Dann folgte die Begrüßung von B. Löpp und dann die Festpredigt von B. Kargel, Petersburg, über Ps. 90, 14: „Fülle uns frühe mit Deiner Gnade, so wollen wir rühmen und fröhlich sein unser lebenlang." Das Wort durch den Geist der Gnade begleitet traf ein, und ein sanftes Wehen wurde fühlbar; fast alle Herzen wurden gerührt und manches Auge thränte. Nach diesem erfolgte wieder Gesang und dann von B. Nikkel eine Ansprache über Jes. 35. Auch dieses Wort war vom Segen des Herrn begleitet.

Nach diesem wurde zu Mittag gegessen, welches wohlgemeinte Mahl aus einer Vorkost Fleisch und dann Kaffee und Zwieback bestand. Nachmittags, nachdem von zwei Brüdern noch kurze Ansprachen gehalten, wurde von Br. Wiehler Missionspredigt gehalten den er gehalten über den Gang der Kinder Israel um die Mauer Jerichos und wie nach anhaltendem Glauben und Befolgen des Herrn Befehl die starken Mauern Jerichos einstürzten, und Muth zusprechend auf anhaltendes Beten, Herr dein Reich komme, und fleißiges Handanlegen, endlich das Reich der Finsterniß und des Satans stürzen müsse. Schließlich wurde eine Kollekte gehalten im Betrag von 285 Rubeln und etlichen Kopeken. Nach genossenem Segen wurde noch das heilige Bundesmahl unterhalten.

Zum Schluß ward noch herzlich und viel gedankt. Der 14. und 15. waren die Konferenztage, welche im Segen verflossen. Mittwoch, 16., fuhren die Geschwister zu Hause, während ich noch eine kleine Spazierreise in der alten Kolonie machte, fuhr von Nikolaifeld mit den Brüdern mit nach Neuendorf. Des andern Tages ging ich zu Fuß nach Schönhorst zu meiner Frauen Schwester Giesbrechts, die wir uns schon siebenzehn Jahre nicht gesehen; ich fand übrigens freundliche Aufnahme.

„O wüßten's doch die Leute, wie's beim Heiland ist, sicher würde heute, mancher noch ein Christ." Am Himmelfahrtstag ging ich wieder retour nach Neuendorf zur Versammlung, dort heimelte es mich ganz friedlich an; da durfte ich mit den Geschwistern den Vers singen: „Hier ist mein Volk, das heilige Volk des Herrn, das Volk das mich versteht, und mit mir zieht, hier ist mein Herz so gern, wo Jeder Gott erhöht, umher da robt die Menge, sie haßt verlacht mein Gut u. s. w." Freitag fuhr P. Redekop mich nach Einlage; von da wollte ich mir eine Fuhre annehmen, bekam aber anfänglich keine, kam deshalb eine Stunde zu spät zum Bahnhof und mußte folglich 23 Stunden mich in Geduld fassen und warten. Ich ging nun nach Schönwiese und miethete mir dort ein Quartier.

Nach zehn vollen Tagen kam ich, dem Herrn sei Lob, Preis und Dank dafür, wohlbehalten wieder in meiner Heimath an und sage hiemit allen lieben Geschwistern drüben, den verbindlichsten Dank für ihre freundliche Aufnahme und aufopfernde Liebe. Verbleibe euer geringer Mitpilger nach Zion

Heinrich Funk.





P. S. — Peter Funk von Kansas, weilt noch unter uns und befindet sich jetzt ein wenig wohler, als bei seiner Ankunft, ist aber fast unablässig mit der Kolik geplagt. Unser Wunsch und Bitte ist, daß der Herr ihm wolle gute Gesundheit geben; er gedenkt seine Rückreise nächste Woche, so der Herr will, anzutreten. Er hat so viele Bestellungen und Aufträge hier in der alten Heimath, daß er doch nur selten bei den Kindern zu Hause weilt, seine Kinder, Jak. Dürksen wollen gerne mitreisen, haben aber bis heute noch keinen Paß, obschon er jetzt schon zum vierten Male nach Simpheropol gefahren, ist's noch nicht entschieden. Der l. Vater sehnt sich schon wieder, daheim zu sein und spricht oftmals von Mutter und Kinder, was die wohl machen. Mit dem Handwerk stockt es, indem nichts zu verkaufen ist. Unsere Nachbarvölker kaufen nur dann, wenn es nach einer guten Ernte aussieht, ein Bulgar sagte: „Ich kaufte dir gerne einen Wagen ab, aber unser Arnautka ist „prapal." Auf religiösem Gebiete ist von einem regen Leben, besonders von Waldheim und Margenau zu melden; da haben sich Viele aufgemchat, der himmlischen Heimath entgegen zugehen; Viele haben Gnade gefunden; auch sind schon Einige durch die Taufe in die Gemeinde auf genommen und für den folgenden Sonntag haben sich sechszehn Seelen gemeldet. Bitte, wünschet Jerusalem Glück, es müsse wahl gehen denen, die in ihren Mauern wohnen.

D. D.

Kaukasus. Der frühere Pfarrer Clöter zu Illenschwang bei Dinkelsbühl in Mittelfranken, hatte mehrere Familien seiner Gemeinde zur Auswanderung nach Kaukasien veranlaßt und dort unter dem Namen „Gnadenort" eine deutsche Colonie gegründet. Nun wird aus der Gegend von Illenschwang gemeldet, daß in den letzten Wochen abermals mehrere Familien nach Gnadenort ausgewandert seien, woraus man schließt, daß die ersten Colonisten in der neuen Ansiedlung zufrieden sind. Clöters Ideen fanden, wie bekannt, auch unter den Mennoniten in Südrußland großen Anklang.

Süd-Rußland, nahe bei **Nikopol,** Neubergthal, Plujew am 12. Juni 1884. Da ich schon öfters auch die „Rundschau" gelesen und sie mich auch sehr interessirt, so möchte ich den werthen Editor recht herzlich bitten, etwas von uns in die „Rundschau" zu setzen, nämlich wenn da ein „Rundschauleser" sollte einen gewissen Peter Wölk und Peter Klasen kennen, dieselben doch zu benachrichtigen, daß sie auch einmal ein Lebenszeichen von sich geben möchten, denn mein Vater ist über H. Peter Wölk und die Frau Klasen Onkel. Ob sie sich noch des alten Onkels und ihres Vetters, ja unser Aller erinnern? Ich bekam noch den Auftrag von Onkel David Wölk, wohnhaft auf Jasekin No. 4 Eigengrund, Euch an ihn und die Tante zu erinnern. Der Onkel ist bereits 72 Jahr und sie, die Tante, 70 Jahr alt, zusammen im Ehestand gelebt: 45 Jahre. Sie waren beide eine Zeitlang kränklich, sind jetzt aber ziemlich wieder hergestellt. Es bat der hiesige Nachbar Abram Penner sen., von ihm auch einige Zeilen hören zu lassen. Er, nämlich Penner, hat dort in Nord-Amerika, Blumenort, eine rechte Schwester, die Frau des alten Wilhelm Rempel, und Peter Abrams, welche wie aus der „Rundschau" zu sehen ist, auch wohl Leser derselben sind. Er läßt vielmal Alle grüßen, hat auch noch nicht seine Schwester dort im hohen Norden vergessen, wie sie wohl glauben mag. Ja grüßet auch sehr den dort wohnhaften Aeltesten Ehrw. Johann Wiebe und alle andern Freunde welche sich seiner in Liebe erinnern. Die Witterung ist hier jetzt ganz schön, schon vorige Woche kam etwas Regen, auch heute hat es so ziemlich den Tag über geregnet. Das Getreide ist nur schlecht dieses Jahr, einestheils haben die Mäuse großen Schaden angerichtet und anderntheils war auch eine Zeitlang sehr trockne Witterung, so ist vieles von der großen Hitze verbrannt. Das Heu-Ernten ist dieses Jahr auch nicht was geworden, denn es giebt leider wenig. Der Gesundheitszustand ist ziemlich befriedigend. Besondere Unglücksfälle sind nicht zu bemerken. Mit besten Grüßen von mir und meinen Eltern, fr. Schönhorst, Euer Freund,

P. P. Ens.

Asien.

Russische Blätter, wie z. B. die „T. W." bringen hie und da auch Nachrichten über die nach Chiwa übergesiedelten Mennoniten. Wie wir schon früher berichten konnten, ist das Häuflein, welches nach Amerika auswandern will, seit einiger Zeit in Orenburg, vielleicht ists auch schon von dort aufgebrochen. Ueber den in dem Dorf Lausanne (Chiwa) zurückgebliebenen Theile nun erfahren wir aus obiger Ztg. Folgendes: „Ein Theil der Mennoniten wird nach Amerika auswandern, ein anderer Theil bleibt in den Gärten des Khans, die sich einige Werst von Chiwa befinden. Der Khan beabsichtigt, eine Mennoniten-Kolonie nach europäischem Muster zu errichten und den Mitgliedern derselben größere Recht einzuräumen, als seinen eigenen Unterthanen."



